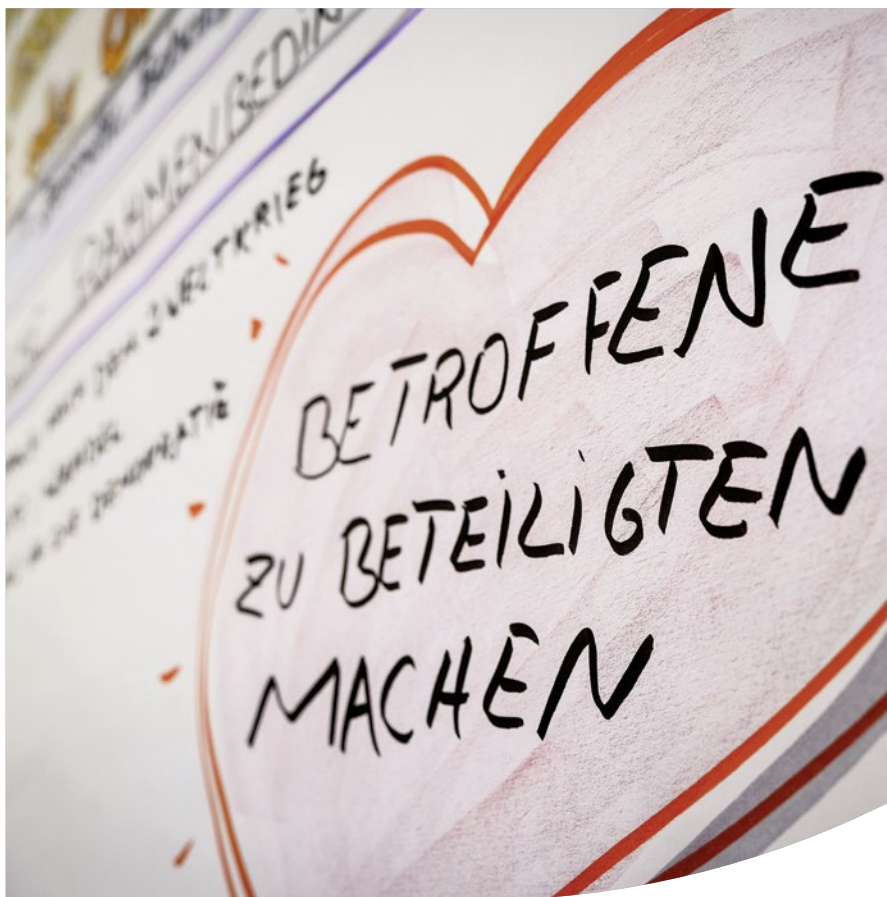


# JAHRBUCH DER EEB NIEDERSACHSEN 2018

*Beteiligungs-Räume entdecken*



EVANGELISCHE  
ERWACHSENENBILDUNG  
NIEDERSACHSEN



# Vom Für- und Miteinander

Autorin: Isabell Schulz-Grave

Liebe Leserinnen und Leser!

Beteiligung – ein Schlagwort, das in vielen Kontexten vorkommt. Ein Stichwort, das die Bildungsarbeit an vielen Stellen prägt. Ein Lösungswort, das mit Qualitätskriterien versehen zahlreiche Handlungsspielräume eröffnet.

Jeannette Behringer, die Hauptreferentin des diesjährigen Forums sagte, es läge eine große Chance der Kirche darin, die Zivilgesellschaft um Partizipation und Beteiligung zu bereichern und ich ergänze: „Überall dort, wo Evangelische Erwachsenenbildung sich in ihrem Selbstverständnis zwischen Teilgabe, Teilhabe und Teilsein begreift, gibt sie nicht nur Halt, sondern auch den Mut, Haltung zu entwickeln.“

Die ausführlichen Beiträge mit weiterführenden Gedanken zu diesem Thema finden Sie im Jahrbuch in dem Kapitel Forum.

Doch nicht nur theoretisch ist die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen vom Grundgedanken der Beteiligung geprägt. In zahlreichen Berichten aus der Bildungsarbeit finden sich Anregungen und Ideen, wie eine Bildungsarbeit aussehen kann, die eine Beteiligungskultur ernst nimmt und in ihre Seminarangebote einbringt. In diesem Kontext sind die Beiträge zu lesen: „Geflüchtete Frauen entdecken den neuen Lebensraum vor Ort“, „Resonanzräume für Sinnsucherinnen“, „Beteiligung und Qualifizierung für ein kirchliches Miteinander“, „Dorfeinsichten: Wie Projekte der Dorfentwicklung gelingen können ...“, aber auch der Beitrag zum Thema: „SDGs im Ammerland“.

Darüber hinaus zeigt sich die EEB Niedersachsen auch in diesem Jahr mit unterschiedlichen Fortbildungsangeboten für Haupt- und Ehrenamtliche. Hierzu gehören die Beiträge:

- „Alltagsbezogene individuelle und soziale Stabilisierung – Eine Fortbildung der EEB Niedersachsen zur Traumapädagogik“
- „Bildung bewegen – Kompetenzen stärken in der evangelischen Erwachsenenbildung. Eine Weiterbildung für Kursleiterinnen und Kursleiter der EEB Niedersachsen“
- „Die Herausforderungen sind groß. Ein Interview mit der Referentin für Fortbildungen für Leitungen von Suchtihilfegruppen Beate Theermann“



**Isabell Schulz-Grave** ist Pastorin und pädagogische Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB und in der EEB Geschäftsstelle in Hildesheim.

Da die EEB Niedersachsen eine dynamische Organisation ist, berichtet das Jahrbuch neben Abschieden und Neuanfängen und neuen Arbeitshilfen auch von neuen Formen der Beteiligung an der Schnittstelle zwischen Studium und Beruf.

Der Beitrag „Als Trainee bei der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen“, der sich am Ende des Kapitels Bildungsarbeit befindet, gehört in diesen Kontext.

Schließlich lässt sich an dem breiten Abschnitt Dokumentation ablesen, wie sehr die EEB mit ihren Kooperationspartnern in ihren Angeboten die besonderen gesellschaftlichen Erfordernisse, wie das Land Niedersachsen es nennt, wahrnimmt und so Menschen in vielfältiger Form an Bildungsprozessen partizipieren lässt.

Viel Freude beim Lesen!

Isabell Schulz-Grave

# Inhalt

## PROLOG

### SEITE 3

Vom Für- und Miteinander  
**Autorin: Isabell Schulz-Grave**

## FORUM

### SEITE 8

Partizipation in Kirche und Gesellschaft –  
Hype oder Chance  
**Autorin: Dr. Jeannette Behringer**

### SEITE 12

Zwischen Teilgabe, Teilhabe und Teilsein  
**Autorin: Isabell Schulz-Grave**

## BILDUNGSARBEIT

### SEITE 18

Geflüchtete Frauen entdecken den neuen  
Lebensraum vor Ort  
**Autorin: Inge Sturm**

### SEITE 21

Resonanzräume für Sinnsucherinnen  
**Autorinnen: Stefanie Laurion/ Isabell  
Schulz-Grave**

### SEITE 23

Beteiligung und Qualifizierung für ein  
kirchliches Miteinander  
**Autorin: Stefanie Schmidt**

### SEITE 25

Dorfeinsichten: Wie Projekte der  
Dorfentwicklung gelingen können ...  
**Autor/innen: Angela Biegler/Peter Meißner/  
Anette Wichmann/Isabell Schulz-Grave**

### SEITE 30

SDGs im Ammerland  
**Autor: Peter Tobiassen**

### SEITE 33

Bildung bewegen  
**Autorin: Isabell Schulz-Grave**

### SEITE 34

Alltagsbezogene individuelle und  
soziale Stabilisierung  
**Autorin: Anke Grimm**



**SEITE 38**

Die Herausforderungen sind groß. Ein Interview mit der Referentin für Fortbildungen für Leitungen von Suchtgruppen Beate Theermann

**Autorin: Anke Grimm**

**SEITE 40**

Wir sind wieder zurück ... – eine Liebe auf den zweiten Blick

**Autorin: Anette Wichmann**

**SEITE 42**

Als Trainee bei der EEB Niedersachsen

**Autorin: Stefanie Vollbrecht**

**ARBEITSHILFEN****SEITE 46**

Für Sinn und Verstand. Grenzgänge – Literaturcafé als Ort der Begegnung

**Autorin: Angela Biegler**

**DOKUMENTATION****SEITE 48**

Örtliche Bildungsarbeit 2017

**Autor: Peter Blanke**

**NACHRICHTEN & PERSONALIA****SEITE 60**

Abschiede und Neuanfänge

**Autorin: Stefanie Laurion**

**SEITE 61**

Inspiriert und Profiliert.

**Autor: Silvia van den Berg**

**SEITE 63**

Anschriften,  
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

**SEITE 66**

Impressum





# FORUM

## SEITE 8

Partizipation in Kirche und Gesellschaft –  
Hype oder Chance?

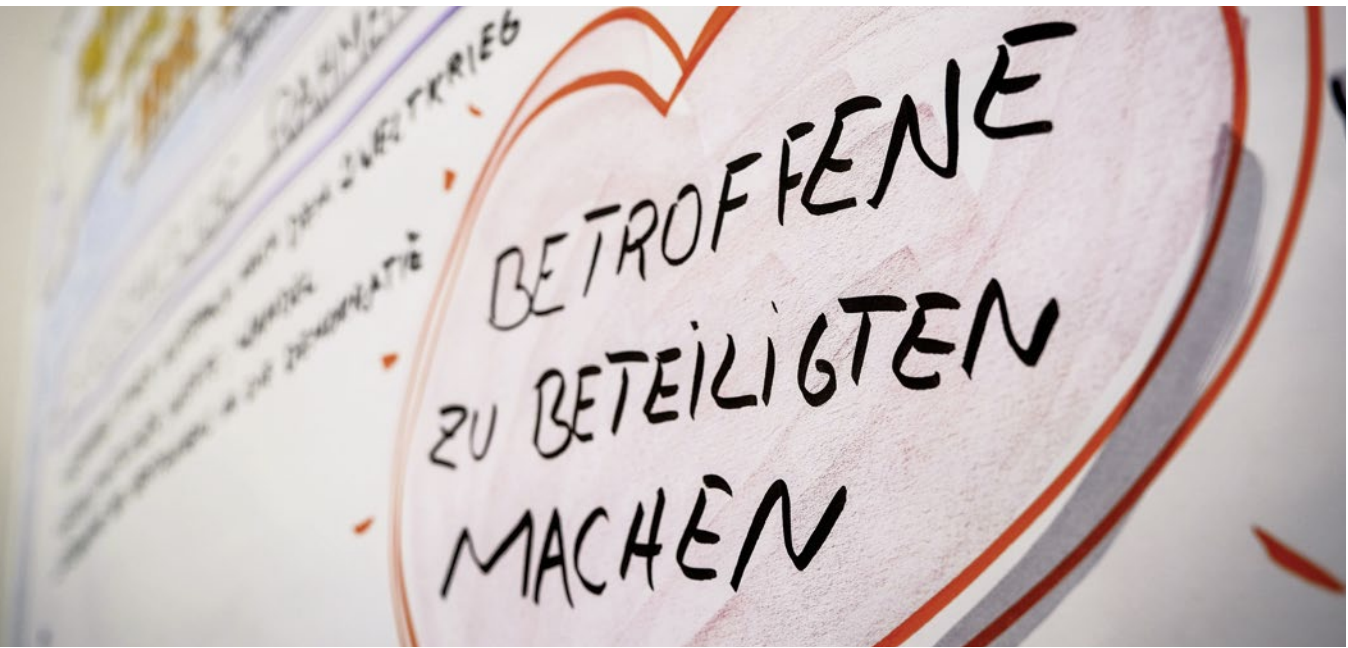
**Autorin: Dr. Jeannette Behringer**

## SEITE 12

Zwischen Teilgabe, Teilhabe  
und Teilsein

**Autorin: Isabell Schulz-Grave**





# Partizipation in Kirche und Gesellschaft – Hype oder Chance?

Autorin: Dr. Jeannette Behringer

**D**ie Kirchen reformieren, verändern sich. Gründe dafür sind häufig schwindende Mitgliederzahlen und geringere Finanzen, zum Teil aber auch Krisen und Skandale, die die Kirchen erschüttern. Kirchengemeinden fusionieren zu größeren Einheiten, verändern ihre Leitungs- oder ihre Personalstruktur. Wie diese oft tiefgreifenden Veränderungen bewältigt werden, ist sehr unterschiedlich – die einen setzen auf Hierarchie, die anderen auf „Partizipation“.

Partizipation ist inzwischen eine häufig gehörte Vokabel, die mancherorts auch zu einer substanzlosen Vokabel verkommen ist. Dabei birgt Partizipation große Potenziale, gerade umfassende Veränderungen, aber auch alltägliche Abläufe kreativer, ideenreicher und auch akzeptabler zu gestalten. Damit dies jedoch zu einer Chance wird und nicht nur symbolische Politik darstellt, müssen einige Bedingungen erfüllt sein. Partizipation ist kein Spaziergang. Sie ist voraussetzungsvoll.

Das etwas sperrige Wort kommt aus dem Lateinischen „participo“ und meint übersetzt „teilnehmen lassen, an

etwas teilhaben“. Es schließt damit beide Perspektiven ein: die Perspektive derer, von denen die entsprechenden Prozesse ermöglicht werden, meist Menschen in Entscheidungspositionen, die sich damit auf einen offenen Prozess einlassen. Und die Perspektive derer, die entweder gezielt für einen Beteiligungsprozess eingeladen werden oder sich freiwillig dafür entscheiden. Partizipation hat zum Ziel, Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse zu gestalten, in die Individuen und Gruppen in hohem Maße mit einbezogen werden.

Was selbstverständlich klingt, war in der Gesellschaft und in der Politik lange nicht selbstverständlich. Mit der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs im Rücken gab sich Deutschland ein weltweit gerühmtes Grundgesetz, das jedoch in Bezug auf den „emotional verführbaren“ Bürger und die „emotional verführbare“ Bürgerin von Misstrauen geprägt war: Deutschland verstand sich als repräsentative Demokratie, versehen mit starken Grundrechten wie Versammlungsfreiheit und Meinungsfreiheit. So konnte sich eine starke, demokratisch geprägte Zivilgesellschaft her-



ausbilden. Der seit 1949 durchgeführte evangelische deutsche Kirchentag ist Teil dieser Entwicklung. Erst allmählich entwickelte sich in den westlichen Wohlstandsgesellschaften eine „partizipatorische Revolution“, wie der Politologe Max Kaase dies nannte. Unterstützt wurde sie durch den Wertewandel, der eine Orientierung von Werten der Pflichterfüllung und des Gehorsams hin zu Selbstentfaltung und Mitgestaltung mit sich brachte. Ebenso gehörte es dazu, Bildung und Wohlstand zu verbessern.

Die „partizipatorische Revolution“ fand einen sichtbaren Beginn in der Protestbewegung der „68er“ und setzte sich in den 70er Jahren sowohl auf der Straße wie auch vor allem auf der kommunalen Ebene fort: Proteste und Demonstrationen für die Bewahrung der Umwelt, zur Sicherung des Friedens und für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern brachten neue Formen der politischen Partizipation mit sich, die zum Teil illegal und auch gewaltsam waren. Neuartige Zusammenschlüsse in der Zivilgesellschaft bildeten sich und ergänzten die traditionelle Vereinslandschaft: Bürgerinitiativen und Netzwerke, Stadtteil- und Eine-Welt-Gruppen. Mitbestimmung wurde gefordert und ist auch in die gesetzlichen Grundlagen eingegangen. So haben alle Bundesländer in Deutschland die Möglichkeit von Bürgerbegehren und Bürgerentscheiden in ihren Kommunalverfassungen eingeführt. Mitbestimmung in Kommunen ist heute an vielen Orten Standard. Leitlinien für Bürgerbeteiligung ergänzen die Verfahren. Bürgerhaushalte, Lokale Agenda-Prozesse und Stadtplanung sind Themenbereiche, die weitere Gelegenheit boten, vielfältige Methoden der Partizipation zu entwickeln. Das Wissen, partizipative Methoden zu gestalten, also wie sie eingesetzt und kombiniert werden können, ist weit fortgeschritten. Dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern für alle entwickelten Demokratien.

Diese gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich auch in Organisationen niedergeschlagen, allerdings mit unterschiedlichen Reichweiten, je nach Branche, Größe und Organisationskultur. Im Rahmen evangelischer Traditionen bieten normative Ideen wie eine gemeinsam getragene Verantwortung von „Hauptamtlichen“ und „Ehrenamtlichen“ in Seelsorge, Diakonie und Bildung, die im „Priestertum aller Gläubigen“ ihren Ausdruck findet, Ansätze für Partizipation. Auch das Bild und der Anspruch, „Volkskirche“ zu sein, beinhaltet naturgemäß eine Vielfalt



**Dr. Jeanette Behringer** ist Studienleiterin in der Fachstelle Gesellschaft & Ethik der Ev.-ref. Kirche im Kanton Zürich. Sie ist promovierte Politologin und seit vielen Jahren mit dem Thema Beteiligungskultur beschäftigt.

von Glaubenshaltungen und deren Ausdrucksweisen. Es erhöht an sich die Notwendigkeit von Kooperation wie auch gemeinsamer Meinungsbildung und Entscheidungsfindung in wichtigen Fragen. Dies mündet in Forderungen nach dem Selbstverständnis einer Beteiligungskirche, in der mündige Bürger gerade auch mit Personen, die außerhalb der Kirche stehen, zusammentreffen, um zu gestalten und Probleme zu lösen. Diese Form von Kirche nutzt die kirchlichen Infrastrukturen vor Ort, z.B. das Kirchgemeindehaus als Ort der Begegnung. Partizipation ist demzufolge eine Möglichkeit, das theologische Selbstverständnis der Institution wie auch die konkreten Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse der Organisation zu ergänzen.

Dabei liegt eine große Chance der Kirche darin, die Zivilgesellschaft um Partizipation und Beteiligung zu bereichern. Zum einen weisen Studien nach, dass Personen, die einer Kirche angehören, sich überdurchschnittlich oft mehrfach engagieren und dass sie auch überdurchschnittlich politisch aktiv sind. Der Aufruf zur Nächstenliebe ruft kirchlich engagierte Menschen in besonderer Weise zu einem „Bildungs-, Gerechtigkeits- und Hilfehandeln“ auf, wie Wolfgang Huber dies formuliert. Auch umgekehrt profitieren die Kirchen von Kooperationen mit weiteren Akteuren in der Gesellschaft, denn das bietet die Gelegenheit, weitere Ideen für die eigene Arbeit zu generieren und sich als gesellschaftsrelevant zu erfahren.

Inmitten dieser Rahmenbedingungen können partizipative Verfahren zur Erarbeitung konkreter Ideen oder auch zur Lösung von Problemen und Konflikten viel dazu beitragen, zukünftig Kirche zu gestalten. Sie bergen das Potenzial, zur Legitimation von Entscheidungen beizutragen, sie können Vertrauen schaffen und die Identifikation mit der Kirche erhöhen. Um dies zu erreichen, sind jedoch, wie eingangs erwähnt, einige Bedingungen zu erfüllen. Partizipative Prozesse eröffnen Räume für neue Ideen und neue Abläufe. Voraussetzung für Partizipation ist, sich dessen bewusst zu sein. Auf der Seite der Leitung bedeutet dies, Entscheidungs- und Gestaltungsmacht abzugeben. Auf der Seite der Mitwirkenden, Verantwortung verantwortungsvoll zu übernehmen. Es ist für alle wichtig, Interesse an Menschen und ihren Ideen zu haben, auch wenn sie abweichende Meinungen vertreten. Konfliktbereitschaft und Fehlerkompetenz ist unabdingbar. Sind diese Voraussetzungen gegeben, geht es darum, einen sicheren, vertrauens- und qualitätsvollen Rahmen zu schaffen. Dies ist die Verantwortung der Leitung – in misstrauischen oder gar angstbesetzten Räumen werden sich keine neuen Ideen entwickeln.

Unabhängig davon, welche partizipativen Methoden gewählt werden, hat es sich gezeigt, dass die Einhaltung oder Schaffung der folgenden Qualitätskriterien zielführend ist:

- Fairness
- Transparenz
- Anerkennung von Kompetenzen
- Autonomie
- Effizienz
- Effektivität



**Dr. Jeannette Behringer**

**Fairness:** Sie beinhaltet einerseits, für einen fairen Zugang zum Verfahren zu sorgen. Dies bedeutet, alle in Frage kommenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer anzusprechen und deren Mitwirken durch entsprechende Rahmenbedingungen zu ermöglichen. Dazu gehören zum Beispiel die Wahl des Ortes, des Zeitrahmens und in Organisationen zum Beispiel die Bereitstellung von Arbeitszeit. Andererseits gehören zur Fairness ein wertschätzender und respektvoller Umgang der Teilnehmenden untereinander und deren Sicherstellung durch eine – wenn möglich externe – Moderation.

**Transparenz:** Sie schließt ein, Informationen offenzulegen. Dazu gehören die Gründe für die Lancierung des Prozesses sowie Informationen zur Entstehung, bestenfalls auch der Finanzierung. Werden Sachinformationen zu einem Thema im Verfahren verwendet, ist darauf zu achten, dass die Multiperspektivität der Informationen berücksichtigt wird, aber auch, dass ihre Herkunft deklariert wird. Eminent wichtig ist es, zu Beginn des Verfahrens die Reichweite zu erläutern. Also, welchen Status und welche Verbindlichkeit die Ergebnisse haben, die erarbeitet werden, und was mit den Ergebnissen geschieht.



**Kompetenz:** In partizipativen Verfahren treffen unterschiedliche Kompetenzen aufeinander, vom wissenschaftlichen Gutachten bis hin zu vielfältigem Erfahrungswissen und auch emotionale Kompetenz und persönliches Engagement. Es ist wichtig, dass all diese unterschiedlichen Kompetenzen – deshalb im Plural – ihren gleichberechtigten Platz haben und anerkannt werden.

**Autonomie:** Sie bedeutet, dass eine Planung für ein Verfahren in einem gewissen vertretbaren Rahmen auch die Möglichkeit der Abweichung beinhalten muss. Wenn Teilnehmende eine weitere Sitzung wünschen oder mehr und andere Information zu einem Sachthema, muss dies möglich sein. Darüber hinaus bedeutet Autonomie, einen unabhängigen Prozess durch das Engagement einer neutralen und externen Moderation zu unterstützen.

**Effizienz:** Effizienz meint, dass ein Verfahren zeitlich begrenzt sein muss und Ergebnisse erarbeitet werden müssen. Auch das klingt selbstverständlich, wird jedoch oft nicht erreicht und eingehalten. Es muss jedoch auch akzeptiert werden, dass es unterschiedliche Auffassungen darüber gibt, was ein „gutes Ergebnis“ ist. Diese Frage sollte zu Beginn der Diskussion aufgeworfen und entsprechende Zeit eingeplant werden, um am Ende Kompromisse zu finden.

**Isabell Schulz-Grave**



**Effektivität:** Sie beinhaltet, die Wirksamkeit des Verfahrens zu planen, also den Umgang mit den Ergebnissen. Dies schließt ein, die Ergebnisse an die Auftragnehmer zu übergeben und sicherzustellen, dass sie sich damit befassen. Dazu gehört auch, an die Beteiligten zurückzumelden, warum welche Ergebnisse wie umgesetzt werden, welche nicht und warum.

Unter diesen Voraussetzungen bietet Partizipation das Potenzial des Neuen, Kreativen, des Aufbruchs. Jedoch nur dann, wenn sie wirklich gewollt ist. Symbolpolitik in Form von Pseudopartizipation sollte unterlassen werden – es zerstört Vertrauen über Jahre hinweg. Und das wäre schlicht zu teuer. [f](#)

Fotos: Jens Schulze



**Frieder Marahrens**



# Zwischen Teilgabe, Teilhabe und Teilsein

Autorin: Isabell Schulz-Grave

## **Mutiges Evangelisches Bildungshandeln in gesellschaftlichen und kirchlichen Transformationsprozessen**

**M**enschen sind im gesellschaftlichen und privaten Umfeld heute mehr denn je herausgefordert, denn aus einer Überfülle an Möglichkeiten und Bedingungen heraus müssen sie selbstständige Entscheidungen treffen. Sie müssen sich gegenüber anderen positionieren und gleichzeitig als Teil eines Ganzen verstehen, in dem sie Aufgaben und Verantwortung übernehmen.

Darüber hinaus erleben sie sich in vielen Bezügen als wenig selbstwirksam und resonante Beziehungen gehen verloren.<sup>1</sup>

In den rasanten Transformationsprozessen unserer Zeit schwanken sie zwischen dem Wunsch nach individualisierter Freiheit und dem nach Geborgenheit in einer Gemeinschaft hin und her.

Evangelische Erwachsenenbildung, die sich als identitäts- und gemeinschaftsstiftend versteht, bietet hier besondere Chancen, diese individuellen und gesellschaftlichen Transformationsprozesse zu begleiten und gleichzeitig individuell und gruppenbezogen konstruktiv mitzugestalten. Aus ihrem religiös-theologischen Selbstverständnis eröffnet evangelische Bildung Erkenntnisanteil an Gottes Verständnis des Menschen und Handlungsspielräume zwischen Freiheit und Geborgenheit, in der unmittelbare

Erfahrungen wieder möglich werden. Sie bietet Orientierungswissen und vermittelt über Grenzen hinaus ein Teilsein in einem großen Ganzen.

## **Teilgabe: Die Gottesebenbildlichkeit als Chance schöpferisch-persönlichkeitsbildend tätig zu sein**

Die Gottesebenbildlichkeit ist von ihrem Grundgedanken her Gabe und Aufgabe des Menschen. Denn sie ist einerseits eine Zusicherung, geliebtes und wertvolles Geschöpf zu sein, sie ist aber ebenso Aufgabe, verantwortlich als Mitgeschöpf zu denken und zu handeln. Dabei ist der Mensch nicht nur Erfüllungsgehilfe oder Erfüllungsgehilfin eines längst vorhandenen Plans, der Schöpfungsauftrag ist auf echte Partizipation ausgerichtet. Mit Genesis 1, 28 erhält der Mensch Freiräume, sich zu entfalten und gleichzeitig die Aufgabe verantwortlich für die Mitgeschöpfe zu wirken. Evangelische Erwachsenenbildung, die sich aus diesem Menschenbild ableitet, nimmt den Gedanken der Teilgabe ernst. Denn Gott gibt dem Menschen Anteil an sich und seinem Werk und fordert ihn gleichzeitig heraus, seiner Bestimmung als Ebenbild Gottes nachzukommen. So verstandene Bildung stärkt die Persönlichkeit, indem sie ihr die Freiheit zur Selbstentfaltung ermöglicht und gleichzeitig die Kraft stärkt, schöpferisch tätig zu sein.

## **Teilhabe: Das Exodusgeschehen als Grundlage emanzipatorisch-erfahrungsorientierter Bildung**

Auch in der Erinnerung an das Exodusgeschehen ist die Teilhabe und Teilgabe im Handeln Gottes fest verankert. In einer Zeit großer Veränderungsprozesse gibt der Gott Israels seinem Volk eine neue Perspektive: die Befreiung, die das Volk in die Tat umsetzt. Im Laufe der Geschichte wird diese Erfahrung göttlichen Handelns immer wieder neu in Erinnerung gerufen, um daraus Kraft für die Zukunft zu ziehen. Im Judentum wird zum Beispiel das Heilshandeln Gottes beim Pessachfest rituell nachempfunden und führt zu einer eigenen Erkenntnis Gottes und der Welt. Der oder die Einzelne werden in ein historisches Geschehen hineingenommen und haben Teil daran und werden Teil



Dr. Jeannette Behringer und Dr. Melanie Beiner



Dr. Melanie Beiner,  
Klaus Motoki Tonn,  
Dr. Sandra Bils



## Bildung ist Vergegenwärtigung Gottes als Partizipation am Heil

aus: *Bildung für Zukunft*

dieses Geschehens, in dem sie sich wieder erinnern. Der Inhalt wird ganz im Sinne der Resonanz Erfahrung „anverwandelt“, weil er mit eigenen Lebensvollzügen rituell in Verbindung gesetzt wird. Mit dieser Form des Lehrens und Lernens wachsen Menschen hinein „in die Tora ... als großes Netz des Heils“<sup>2</sup>, was sich unmittelbar auf ihren Lebenszusammenhang auswirkt.

Wenn über Jesus im 2. Testament berichtet wird, dass er Tora lehre, dann gibt er also nicht einfach Inhalte wieder, sondern er erschließt Gottes Gegenwart. Die Hörenden, die Lernenden sind so verstanden Menschen, die unmittelbar am Heil teilhaben.

Lernen ist in diesem Zusammenhang also ein befreiendes und gleichzeitig heilsames Geschehen. Es begleitet Menschen in den Auf- und Umbrüchen des Lebens und bietet Orientierungswissen in aller Freiheit der Aneignung.

So verstanden ist „Bildung ... Vergegenwärtigung Gottes als Partizipation am Heil“<sup>3</sup> und weit mehr als die Reproduktion von Wissen. Sie ist ein erfahrungsbezogenes,

grenzüberschreitendes Beziehungsgeschehen, das Mut zur Freiheit und Verantwortung gibt, Mut zum Selbstsein und Teilsein.<sup>4</sup>

Angebote der Evangelischen Erwachsenenbildung, in denen dieser Gedanke verankert ist, sind damit emanzipatorisch und verbindend zugleich. Sie helfen Menschen, individuell erlebte Veränderungsprozesse konstruktiv wahrzunehmen und gleichzeitig gemeinschaftlich zu gestalten.

### *Teilsein: Ein Leben zwischen Ganzheit und Fragment als Grundlage heilender Bildung*

Paulus schreibt: „Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe: Jesus, der Herr, nahm in der Nacht als er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (1. Kor 11, 23–24)

Und in Vers 26 heißt es: „Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ Hier wird eine Teilhabe beschrieben, die nicht nur kognitiv zu verstehen ist, sondern ganz leiblich. Eine so verstandene ganzheitliche partizipatorische Bildung kann Inhalte erfahrbar machen, die kognitiv nur begrenzt vermittelbar oder auch nicht mehr vermittelbar sind.

Körper, Geist und Seele gehören in einem evangelischen Bildungshandeln unbedingt zusammen. Für ein zunehmend säkulares Umfeld, das durch Traditionsabbrü-



Sönke Franz beim Graphic Recording

che in der religiösen Bildung gekennzeichnet ist, kann dieses Verständnis des Teilhabens und Teilseins neue Möglichkeiten eröffnen. Denn Menschen werden auch an nichtformalen Bildungsorten in Bildungsprozesse hineingenommen, die sie selbst ernst nehmen und gleichzeitig in ein großes Ganzes einfügen. Sich als Teil eines Ganzen zu verstehen, eröffnet auch spirituelle Resonanz Erfahrungen, die in einer Welt des Nützlichen das „Übernützliche“ wieder ins Spiel bringen.<sup>5</sup>

Aus ihrem christlichen Selbstverständnis weiß evangelische Erwachsenenbildung aber auch um ihre Begrenztheit. Obwohl unsere Teilgabe, unsere Teilhabe und unser Teilsein immer nur fragmentarisch bleiben können, ermutigt sie dennoch zum Handeln. Deshalb kann sie neben den persönlichkeitsbildenden Themen auch die großen Themen der Menschheit einspielen, ohne dass ein Anspruch der Vollkommenheit postuliert wird, der die eigene Ergänzungsbedürftigkeit aus dem Blick verliert. Dr. Sandra Bills benutzte auf dem vergangenen EEB-Forum „Vom Runden Tisch zum Open Space. Methoden der Beteiligung in Kirche und Gesellschaft“ das Bild des Seesterns als Beschreibung dieser Art zu handeln. Denn hier steht die chaotische Kraft der Schwarmintelligenz im Mittelpunkt, die den Einzelnen




**Isabell Schulz-Grave** ist Pastorin und pädagogische Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB und in der EEB Geschäftsstelle in Hildesheim.





Klaus Motoki Tonn im Gespräch mit Prof. Dr. Katja Lembke und Dr. Melanie Beiner

inspiriert und zugleich im klassischen Wortsinn zum Kollaborateur, zur Mitarbeiterin und zum Mitarbeiter werden lässt. Marie von Ebner-Eschenbach sagt: „Die Skizze sagt uns oft mehr als das ausgeführte Kunstwerk, weil sie uns zum Mitarbeiter macht“ – zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eines ideenreichen und dann hoffentlich erfüllten Lebens.

Überall dort, wo Evangelische Erwachsenenbildung sich in ihrem Selbstverständnis zwischen Teilgabe, Teilhabe und Teilsein begreift, gibt sie nicht nur Halt, sondern auch den Mut, Haltung zu entwickeln. 

<sup>1</sup> Vgl. Hartmut Rosa, Was Menschen wirklich brauchen, in: Publik-Forum, Nr. 24, 2017, S. 46

<sup>2</sup> Bildung für Zukunft. Bildungshandeln evangelischer Kirchen in Süd-, Mittel- und Osteuropa – Eine Studie der Regionalgruppe Südosteuropa der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa; revidierte Fassung 2018, Entwurf, S. 12

<sup>3</sup> Ebd. S. 15

<sup>4</sup> Vgl. Paul Tillich, Der Mut zum Sein, 1952 und [www.gesinedoernberg.com/tillich.htm](http://www.gesinedoernberg.com/tillich.htm)

<sup>5</sup> Vgl. Horizonte weiten – Bildungslandschaften gestalten. Bildungskonzept für die Ev.-luth. Kirche in Bayern, 2016, S. 38



Beate Breitenstein beim Graphic Recording



# BILDUNGSARBEIT

## SEITE 18

Geflüchtete Frauen entdecken den neuen Lebensraum vor Ort

**Autorin: Inge Sturm**

## SEITE 21

Resonanzräume für Sinnsucherinnen

**Autorin: Stefanie Laurion/  
Isabell Schulz-Grave**

## SEITE 23

Beteiligung und Qualifizierung für ein kirchliches Miteinander

**Autorin: Stefanie Schmidt**

## SEITE 25

Dorfeinsichten: Wie Projekte der Dorfentwicklung gelingen können ...

**Autor/innen: Angela Biegler,  
Peter Meißner, Anette  
Wichmann, Isabell  
Schulz-Grave**

## SEITE 30

SDGs im Ammerland

**Autor: Peter Tobiassen**

## SEITE 33

Bildung bewegen

**Autorin: Isabell Schulz-Grave**

## SEITE 34

Alltagsbezogene individuelle und soziale Stabilisierung

**Autorin: Anke Grimm**

## SEITE 38

Die Herausforderungen sind groß. Ein Interview mit der Referentin für Fortbildungen für Leitungen von Suchthilfegruppen Beate Theermann

**Autorin: Anke Grimm**

## SEITE 40

Wir sind wieder zurück ... – eine Liebe auf den zweiten Blick

**Autorin: Anette Wichmann**

## SEITE 42

Als Trainee bei der EEB Niedersachsen

**Autorin: Stefanie Vollbrecht**

# Geflüchtete Frauen entdecken den neuen Lebensraum vor Ort

*Neue Sprachkurse im Evangelischen Bildungswerk Ammerland*

Autorin: Inge Sturm



**E**ingehakte Frauen. Lachen. Fröhliche Gesichter. Alles eigentlich ganz normal, wenn es mit Freundinnen ins Eiscafé geht. Gleichwohl ist dieser Ausflug ein besonderer: Er ist Teil eines innovativen Sprachkurses für geflüchtete Frauen, der neben Deutschunterricht auch die Erkundung des öffentlichen Sozialraumes auf dem Plan hat.

Die Frauen fallen auf. Einige tragen Kopftücher, lange schwarze Bekleidung, unterhalten sich in einer fremden Sprache. Die meisten von ihnen sind schon über zwei Jah-

re in Deutschland, vor Krieg und Verfolgung aus Syrien, Afghanistan oder dem Irak geflüchtet. Untersuchungen zeigen, dass sich gerade weibliche Asylsuchende mit der Integration schwer tun. Sie kümmern sich traditionell eher um Haus und Familie – und das bleibt auch hierzulande in der Regel so. Häufig haben diese Frauen wenig oder keine Schulbildung in ihrem Heimatland durchlaufen, qualifizierte Berufsausbildung findet sich in dieser Gruppe kaum.



”

Wir haben uns  
was getraut

### **Innovative Sprachkurse für geflüchtete Frauen**

Grundsätzlich erhalten Asylsuchende in Niedersachsen seit Jahren umfangreiche Hilfen und Zuwendungen durch unterschiedliche Integrationsprogramme. Ein neu gestaltetes Angebot spricht jetzt ganz gezielt die Mütter in Flüchtlingsfamilien an. Seit Frühjahr 2018 beinhalten „Sprachkurse für geflüchtete Frauen“ als Novum die zusätzlichen Elemente „Lokale Sozialraum-Orientierung“ und „Niederschwellige Berufsorientierung“.

essentinnen machen zum Beispiel in der Gemeinde Wiefelstede regelmäßig mit. Die neu konzipierten Kurse werden vom Land Niedersachsen finanziert und von der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB), Hannover, koordiniert. Vor Ort kümmern sich Träger und Einrichtungen der Erwachsenenbildung wie das Evangelische Bildungswerk Ammerland um die Durchführung der Kurse einschließlich der hierbei verbindlich vorgesehenen Kinderbetreuung.

### **Neues Konzept ist attraktiv**

Die Möglichkeit, die deutsche Sprache in einer vom Familienalltag losgelösten Umgebung zu lernen, ist attraktiv. Für die geflüchteten Mütter ist sie sogar Voraussetzung für eine möglichst regelmäßige Teilnahme am Deutschunterricht. Es kommt gut an, dass die mitgebrachten Kinder während der Unterrichtszeit fachlich gut betreut werden und der Kurs ausschließlich für Frauen ausgeschrieben ist.

Vor allem begeistern sich die Teilnehmerinnen für das neue Konzept: Ein Viertel der Unterrichtsstunden ist für die Erkundung des örtlichen Sozialraumes eingeplant.



**Pastorin Gesa Schaer-Pinne zeigt den Sprachschülerinnen die Wiefelsteder Kirche und den diese umgebenden Friedhof.**

Das neue Konzept soll vornehmlich Frauen mit Kindern zum Deutschlernen anregen, da deren Anteil in Basis-sprachkursen nach einer Analyse des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) bisher deutlich unter 30 Prozent liegt.

Dass auch Mütter mit (Klein)Kindern dabei sein möchten, wenn es um Annäherung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in ihrer neuen Umgebung geht, bestätigt das neue Kursangebot eindrucksvoll. Über ein Dutzend Inter-

Ebenso können Aktivitäten im Rahmen einer niedrigschwelligen Berufsorientierung durchgeführt werden. 75 Prozent der Unterrichtstage bleiben für das Sprachenlernen.

Bei der Erkundung „Im Café“ bilden sich kleine Gruppen, auch sprachlich bedingt. Einige der Frauen haben sich erst in diesem Deutschkurs kennengelernt. Die Stimmung ist gut, die Erwartung an sich selbst hoch. Denn in der Vorbereitung bestand die Einstimmung auf diesen Tag

natürlich erst einmal darin, die benötigten Sätze und Abfolgen zu erlernen, um endlich an den gewünschten Kaffee, den Kuchen oder das Eis zu gelangen. Wie gibt man eine Bestellung auf? Was gibt es für Eissorten? Wie ruft man die Bedienung, um zu bezahlen?

### **Am Alltagsgeschehen teilhaben – gelingt spielend**

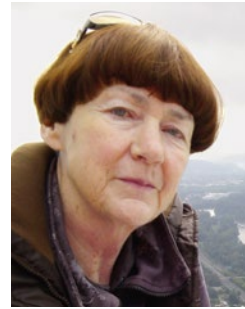
Deutschunterricht in der Praxis. Das fördert die Eigeninitiative und führt zu selbstbestimmtem Handeln im noch ungewohnten Alltag. Im Sinne des neuen Konzeptes „Sozialraumorientierung“ und „Berufsorientierung“ erarbeiten die Dozentinnen im Verlauf des Sprachkurses weitere Unternehmungen. Erleichtert wurde die Ideenfindung, weil die Frauen zunehmend vertrauter miteinander wurden, trotz sehr unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft. Sie diskutierten in ihren Sprachen die Vorschläge, bestimmten schließlich mit, was sie sich an Neuem zutrauten und wie weit sie sich dafür öffnen mochten.

Beispielsweise war der „Besuch der Dorfkirche“ aus Sicht der Dozentinnen durchaus heikel. Muslima in einer evangelischen Kirche? Dazu eine Pastorin mit Erklärungen zum Leiden Jesu Christi vor bunten Passionsbildern? Und um die wunderschöne, altehrwürdige Kirche herum ein ebensolcher Friedhof? Doch kurz gesagt: Es war mit der eindrucksvollste Kurstag für alle. Die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen und das Interesse am Lernen und Verstehen einer fremden Kulturgemeinschaft wurden geweckt. „Wir haben auch nur einen Gott“, stellt eine Teilnehmerin fest. Nachdenklich steht eine andere vor den Gedenktafeln gefallener Soldaten aus den Weltkriegen. Die freundliche Pastorin erzählt, dass hier ausschließlich die Namen gefallener Dorfbewohner stehen. Die Teilnehmerin sagt gedankenversunken: „Ja, bei uns gibt es auch Krieg.“

Beim „Erkunden einer Gärtnerei“ bereitet es helle Aufregung, wenn Blumen und Pflanzen entdeckt werden, die auch im Heimatland bekannt sind. Solche kleinen Alltagserlebnisse vor Ort bringen Spaß und fördern das Wir-gehören-dazu-Gefühl. Nebenbei erhalten die Frauen an diesem Tag kurze Einblicke in die Berufsausbildung der Floristin.

Ausführliche Tipps zu den umfangreichen *Ferienpass-Angeboten* der Kommune gibt ein Sozialarbeiter. Er macht auf interessante Kurse für Schülerinnen und Schüler aufmerksam. Auf diese Weise erfahren die Frauen, wie sie ihre Kinder in den Ferien gut beschäftigen können. Und dass bei manchen der Kurse sogar die Teilnahme der ganzen Familie möglich ist.

„Ein Kindergarten mit kunterbunten Programmen“ zeigt, dass es für jedes Kind in dieser Tagesstätte individuelle Betreuung gibt. Aber es sind auch Regeln einzuhalten.



**Inge Sturm** ist Journalistin im Ruhestand und seit 2015 als Honorar Dozentin in Sprachkursen des Evangelischen Bildungswerkes Ammerland tätig.

Der Tagesablauf interessiert die Mütter sehr, zwei von ihnen melden ihre noch zuhause betreuten Kinder spontan an. Sie fragen auch nach Stunden- oder Tageshospitationen, die in dieser Einrichtung möglich sind.

In Dreiergruppen suchen die Frauen bei der „Schnitzeljagd im Raiffeisen-Markt“ vorgegebene Artikel, von denen sie die Preise auf Zetteln notieren sollen. Außerdem bekommen sie die Aufgabe, bestimmte Produkte „einzukaufen“ oder sich selbständig Infos zu holen, etwa über Öffnungszeiten des Marktes oder wo es gelbe Säcke gibt. Je nach individueller Fähigkeit entwickeln sie dabei Eigeninitiative innerhalb ihrer Gruppe oder trauen sich auch, einen der Verkäufer um Rat zu fragen. Das baut Sprachbarrieren ab und stärkt die Kompetenzen. „Wir haben uns was getraut“, meinen die Frauen später in Gesprächen mit lebhaftem Erfahrungsaustausch über den spannenden Tag.

Auch die ausführliche Vorstellung des Projektes „KoLaplus“, das Bildungsangebote für zugewanderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene transparent macht, findet Anklang. Hier treffen die Kursteilnehmerinnen auf Vertreterinnen der Kreisvolkshochschule Ammerland, die aufgrund ihres Migrationshintergrundes fließend Arabisch und Farsi sprechen. Eine gute Gelegenheit für die Frauen, zusätzlich noch Antworten auf persönliche Fragen aus ihrem Umfeld zu erhalten. Auch das ist wichtig für gegenseitiges Verständnis.

Weitere Orientierungen wie zum Beispiel „Leben im Altenheim“, „Arbeit auf einem Bauernhof“, „Besuch im Rathaus“, aber auch „Frauthemen“ wie Kosmetiktipp, Friseursalon oder ein Vortrag von einer Apothekerin über Verhütung reihen sich in diesen Komplex ein.

So entstand schließlich sogar eine Whatsapp-Gruppe „Deutschunterricht“ mit regem Versenden von Fotos und Videos aus dem persönlichen Umfeld – und der von allen Kursteilnehmerinnen akzeptierten Auflage, Whatsapp-Texte nur auf Deutsch zu schreiben. 📱



# Resonanzräume für Sinnsucherinnen

*Ein Blended learning-Angebot der EEB Niedersachsen in Zusammenarbeit mit Pastorin Birgit Berg, der Beauftragten der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers für Online-Kurse zum Glauben*

Autorinnen: Stefanie Laurion und Isabell Schulz-Grave

„Die Zeit ist knapp, der Alltag fühlt sich an wie auf der Überholspur des Lebens“ und „Gleichzeitig habe ich ein tiefes Bedürfnis, mit mir und der Welt in Beziehung und in Berührung zu sein.“ So oder so ähnlich beschreiben viele Frauen ihr Lebensgefühl.

Deshalb hat die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen 2018 ein Blended learning-Angebot<sup>1</sup> für Frauen mit dem Titel „Resonanzräume für Sinnsucherinnen“ entwickelt. Denn so Hartmut Rosa: „Wenn Beschleunigung das Problem ist, ist Resonanz vielleicht die Lösung.“<sup>2</sup>

Mit „Natur“, „Kunst“, „Religion“ und „Körper“ wurden vier sogenannte Resonanzräume ausgesucht, mit denen die Teilnehmerinnen in diesem Online-Angebot in Beziehung treten konnten. In vier Studienbriefen bekamen sie thematische Impulse, Erfahrungsberichte, Videos, Online-Anregungen, die berühren, aufwecken und die Aufmerksamkeit in die Gegenwart bringen sollten. In einem Online-Forum konnte sich ausgetauscht werden und jede konnte Impulse geben oder Texte und Links beisteuern, so dass die Resonanzräume weiterwuchsen und sich veränderten.

Wenn aber Beschleunigung das Problem ist, warum entwickelt die EEB dann gerade zum Thema Resonanz ein digitales Angebot? Ist nicht offline der neue Luxus und sind



nicht gerade die Zeiten, die wir nicht on sind, Zeiten, in denen wir Resonanz erfahren können? Wieso gehen wir nicht analog, sondern digital auf Sinnsuche? Etabliert die EEB mit so einem Angebot nicht nur einen weiteren Echo-raum digitaler Bildung<sup>3</sup>, der bloß Wiederhall erzeugt und in dem man sich vielmehr verliert, als dass er Inspiration und Begegnung ermöglicht?

Das Angebot „Resonanzräume für Sinnsucherinnen“ der EEB Niedersachsen bewegt sich in diesen Spannungsfeldern.

Für ein Online-Angebot spricht, dass es zeit- und orts-unabhängig besucht und genutzt werden kann. Die Teilnehmerinnen können sich frei und selbstbestimmt den

Studienbriefen widmen und sich im Online-Forum in geschützten Gruppenräumen schriftlich austauschen. Frauen können sich gerade dann, wenn die Zeit knapp ist, an diesem Angebot beteiligen, wann und wo sie wollen.

Frauen, die bislang wenig Social-Media-Erfahrungen gesammelt haben, wurden durch die Online-Moderatorin Pastorin Birgit Berg, die Beauftragte der Ev-luth. Landeskirche Hannovers für Online-Kurse zum Glauben, in die Online-Welt des Angebotes sicher hineingeführt. Schon affine Teilnehmerinnen bewegten sich schnell aktiv im Forum. Die Online-Plattform [intern-e.evika.de.](http://intern-e.evika.de), das evangelische interne Netzwerk der Landeskirche Hannovers, war ideal dafür. Jede konnte mitmachen. Jedoch erst die professionelle Begleitung durch die Online-Moderatorin ermöglicht Beteiligung. Denn Begegnung und Austausch gelingen online nur dann, wenn das Forum empathisch und strukturierend moderiert wird. Nicht zu vergessen die Begleitung bei der Überwindung der einen oder anderen technischen Hürde.

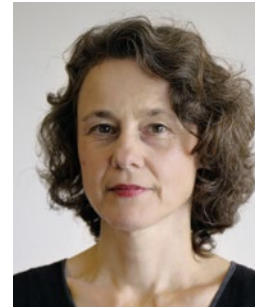
Fast alle der über 50 Teilnehmerinnen des Bildungsangebotes waren rückblickend überzeugt von den neuen Möglichkeiten, sich zu beteiligen und zu gestalten. Sie haben mitgemischt und bei der Auswertung sehr gute Rückmeldungen gegeben. Einige haben sich vertieft in nur einen der Studienbriefe, andere haben das Forum sehr aktiv gestaltet und wieder andere haben die Begegnungszeiten live am meisten genossen. Denn dieses Blended learning-Angebot war eingebettet in ein Auftakt- und ein Abschlusstreffen in der Galerie einer Goldschmiedin. Diese Möglichkeit zur Begegnung und zum Lernen in den Präsenzzeiten wurde nicht von allen, aber von vielen der 50 Teilnehmenden beim Pilotprojekt wahrgenommen. In der Online-Auswertung zeigte sich: Die Mischung machte es. Sowohl in den Präsenzzeiten als auch in den Online-Beiträgen und in der Online-Auswertung wurde deutlich, dass vielfältige Resonanzverfahren für die Teilnehmerinnen möglich wurden. Auch wenn ein, zwei Stimmen resümierten, die digitale Sinnsuche sei nicht ihre Welt, da sie schon beruflich so viel Lebenszeit online verbringen würden.

Die Evangelische Erwachsenenbildung eröffnet schon immer Räume, in denen man gemeinsam auf Sinnsuche gehen kann. Mit dem Online-Angebot *Resonanzräume für Sinnsucherinnen* haben wir uns zu diesem Thema auf neue Wege gemacht.

Hartmut Rosas Beschreibung unseres Lebens als resonanzarm, beschleunigt und entfremdet erschien eine passende Gegenwartsbeschreibung vieler Menschen. Aber auch der Wunsch angesprochen zu sein und sich berühren zu lassen, ließ aufhorchen: Wo sind die Räume, die die Sehnsucht erfüllen mit der Welt in Beziehung zu stehen? Wie gelingt es, diese Räumen mit einem Online-Angebot zu eröffnen?



**Isabell Schulz-Grave** ist Pastorin und pädagogische Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB und in der EEB Geschäftsstelle in Hildesheim.



**Stefanie Laurion** ist Kulturpädagogin und in der Landesgeschäftsstelle der EEB als päd. Mitarbeiterin tätig. Sie ist dort u. a. für die Qualitätsentwicklung und den Arbeitsbereich Bildungsurlaub zuständig.

Bei der Erarbeitung der Studienbriefe haben wir uns als pädagogische Mitarbeiterinnen der EEB auch immer wieder gefragt, wie wir Sinnlichkeit, Lebendigkeit und Nähe in einem Online-Angebot zum Thema Resonanz spürbar werden lassen können.

Links zu Bildern, Filmen und Musik eröffnen in den Online-Studienbriefen ganz neue Möglichkeiten der Reichhaltigkeit und Fülle. Sie geben Schönheit, wohlwissend, dass hier auch die Gefahr der Überfülle entstehen kann. Sie ermöglichen den Teilnehmerinnen aber auch, mit den Themen mitzuschwingen. Die professionelle Gestaltung der Briefe durch eine Grafikerin und die Fotografien der vier Resonanzräume von der Fotografin Stephanie Brall trugen darüber hinaus dazu bei, unser Angebot sprechend zu machen. Die professionell gestalteten Briefe und die Fotografien inspirieren und öffnen und wurden von den Teilnehmerinnen als wertschätzend empfunden. Schönheit lässt einen anregenden Raum entstehen und kann Begegnung und auch Kreativität im Digitalen befördern, auch wenn sie die Beziehung im Analogen nicht ersetzen wird.

So eröffnet dieses Blended learning-Angebot Räume, in denen man flanieren, sich vertiefen, sich berühren lassen kann, schreibend, übend, horchend, betend, singend, on und off und wann und wo es gerade stimmt – mal allein, mal gemeinsam auf der Suche nach Sinn. Das Angebot „Resonanzräume für Sinnsucherinnen“ wird 2019 wieder in das Programm der EEB Niedersachsen aufgenommen. 🇩🇪

<sup>1</sup> Blended learning meint ein gemischtes Angebot von Online-Angeboten und Präsenzzeiten.

<sup>2</sup> Hartmut Rosa, *Resonanz. Soziologie einer Weltbeziehung*, Berlin 2016, S. 13

<sup>3</sup> Sebastian Lerch, Maresa Getto, *Zum Subjekt werden oder gemacht werden? In den Echoräumen digitaler Bildung*, Forum Erwachsenenbildung, *Die evangelische Zeitschrift für Bildung im Lebenslauf, E-Learning und Gruppendynamik*, 3/18

# Beteiligung und Qualifizierung für ein kirchliches Miteinander

*Gemeinsame Fortbildungen des Fachbereiches Ehrenamt im Haus kirchlicher Dienste und der EEB Lüneburg*

Autorin: Stefanie Schmidt



**2018** beginnt eine neue Wahlperiode für die Kirchenvorstände. Da heißt es in vielen Kirchengemeinden, sich neu zu sortieren. Einsteigerinnen und Einsteiger und alte Hasen und Häsinnen treffen aufeinander, neue Impulse und Erfahrungswissen müssen miteinander in Einklang gebracht werden. Neu zusammengestellte Kirchenvorstände müssen sich fit machen für die vor ihnen liegenden nächsten sechs Jahre.

Hier sind Fortbildungsangebote hilfreich. Regionale Geschäftsstellen der EEB sind angefragt gewesen „vor Ort“ etwas anzubieten. So auch in Lüneburg. Daraus entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Haus kirchlicher Dienste, das in seinem Fachbereich Ehrenamt seit vielen Jahren einen eigenen Bereich Gemeindepädagogik hat, ein gemeinsames Fortbildungsangebot für die neuen Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher. In Absprache mit dem dortigen Referenten Henning Schlüse konnten regionale

Fortbildungen für Ehrenamtliche zu Themen wie Wissensweitergabe, Grundlagen der Kirchenleitung, Amt und Aufgaben von Kirchenvorständen und Ähnliches mehr angeboten werden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fühlten sich in ihrem Amt ernst genommen und sahen die vielfältigen Möglichkeiten der Unterstützung in ihrem ehrenamtlichen Alltag. Die Arbeit im Kirchenvorstand ist bunt und vielfältig. Sie ist voller Verantwortung und Herausforderung. Denn ein Kirchenvorstand ist mehr als ein Verwaltungsausschuss. Er trägt die Verantwortung für das Profil einer Gemeinde, für ihre Schwerpunkte und ihre Angebote, für die Finanzen und Mitarbeitenden.

Henning Schlüse konnte als Fachreferent für Gemeindeführung so manchen wichtigen Hinweis geben. So beispielsweise, dass es in jeder Kirchengemeinde so etwas wie explizites und implizites Wissen gibt.





**Stefanie Schmidt** ist pädagogische Mitarbeiterin und Geschäftsführerin der EEB Lüneburg.



Es kann von enormer Bedeutung werden, zu wissen, warum Frau G. immer in der dritten Bank vorne rechts sitzt und sie es gar nicht mag, wenn das anders wird. Denn sie hört einfach schwer. Alle „alten“ Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher wissen davon und würden dort nie eine Tauffamilie platzieren. Aber wer denkt daran, dies weiterzugeben?

Deshalb sei es wichtig, so Henning Schlüse, in den ersten Sitzungen eines neuen Kirchenvorstandes auch Gesprächszeiten für implizites Wissen einzuräumen, das aus mehr besteht als Zahlen, Daten und Fakten.

Und das ist nur ein winziges Detail aus dem umfangreichen Programm, das Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher in Fortbildungen zum Wissenstransfer vermittelt bekommen.

Als kirchliche Fachstellen und Bildungsanbieter verbindet uns das Anliegen, zur Bildung und Weiterbildung der Persönlichkeit beizutragen und gleichzeitig Menschen Kompetenzen entwickeln und weiterentwickeln zu lassen, die sie dann zum Wohle der Gemeinschaft einsetzen.

Es soll Lust entstehen, sich zu beteiligen, Verantwortung zu übernehmen, das soziale Netzwerk, in dem wir alle leben, zu erweitern. Denn wer sich verantwortlich fühlt, fühlt sich ernst genommen, ist ein Teil unserer Gemeinde und unserer Gesellschaft.

Und nur wer „Bescheid weiß“, kann sich auch kritisch einbringen, kann seine Meinung bilden und sie äußern. Das trifft auch für Entscheidungs- und Meinungsbildungsprozesse in der Kirche zu.

Ähnlich wie in einem Kirchenvorstand liegt in der Bündelung von Kompetenzen auch bei kirchlichen Fachstellen und Bildungsakteuren die Chance im Miteinander. Denn jeder und jede schließt einen anderen Bereich auf. 🇫🇷

*Dorfeinsichten:*

# Wie Projekte der Dorfentwicklung gelingen können ...

*Eine Veranstaltungsreihe der EEB in Kooperation mit der Initiative  
Gemeinwesendiakonie im Haus kirchlicher Dienste*

Autor/innen: Angela Biegler, Peter Meißner, Isabell Schulz-Grave, Anette Wichmann

**W**ie kann Dorfentwicklung gelingen? Welche Rolle kann die Kirche im lokalen Raum spielen? Diese Fragen haben im vergangenen Jahr drei regionale Geschäftsstellen der EEB mit ländlich geprägten Kirchenkreisen beschäftigt. In Zusammenarbeit mit Peter Meißner, dem Projektleiter der Initiative Gemeinwesendiakonie aus dem Haus kirchlicher Dienste haben sie eine Veranstaltungsreihe konzipiert und von August 2017 bis Januar 2018 durchgeführt.

Bei den *Dorfeinsichten*, so der Titel der Reihe, ging es inhaltlich darum zu beobachten, wie sich der Sozialraum entwickelt hat. Daneben wurde diskutiert, wie lebendige Nachbarschaften zu fördern sind, Dorfprojekte initiiert und Eigeninitiative, Beteiligung und Vernetzung vor Ort gestärkt werden können. Die Reihe bestand aus drei Impulsnachmittagen und drei Exkursionen zu beispielhaften Dorfprojekten.

16 Personen aus Kirche und Politik nahmen teil. Dabei waren u.a. ehrenamtliche Kirchenvorstände, eine Ortsbürgermeisterin, eine Vorsitzende eines Bürgervereins, ein

Landwirt, Mitarbeiterinnen eines Planungsbüros „Dorfentwicklung“, zwei Quartiersmanagerinnen. Alle beschrieben die Situation in ihren Dörfern ähnlich:

- „Unser Dorf stirbt allmählich aus. Die Geschäfte, die Sparkasse und unsere Gaststätte haben schon geschlossen, die Schließung der Grundschule ist erfolgt bzw. droht demnächst.“
- „Die Stimmung im Dorf ist niedergeschlagen und depressiv. Immer mehr Jüngere verlassen das Dorf und zurück bleiben die Alten.“
- „Wie schaffen andere eine Wiederbelebung ihres Dorfes? Wie kann der Abwärtstrend gestoppt und die Lebensqualität in unserem Dorf erhalten werden?“

Die drei Exkursionen fanden nach Altenhagen, einem Ortsteil von Springe, nach Großenwieden, einem Ortsteil von Hess. Oldendorf, und nach Flegessen, einem Ortsteil von Bad Münden, statt.

In Altenhagen stand die enge Verbindung von Kirchengemeinde, Kommune und Pfadfinderschaft im Mittelpunkt. Der Brötchenservice der Pfadfinder gehört dort genauso



Foto: Peter Meißner



**Angela Biegler** ist päd. Mitarbeiterin und Geschäftsführerin der regionalen Geschäftsstelle der EEB in Hannover und dort u.a. für Projektmanagement und Themen des demographischen Wandels sowie für die Bildungsarbeit mit älteren Menschen zuständig.



**Peter Meißner** ist Projektleiter der Initiative Gemeinwesendiakonie im Haus kirchlicher Dienste.



**Isabell Schulz-Grave** ist Pastorin und pädagogische Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB und in der EEB Geschäftsstelle in Hildesheim.



**Anette Wichmann** ist pädagogische Mitarbeiterin und Geschäftsführerin der EEB Wolfsburg und sozialwissenschaftliche Leitung der Stadtakademie an der Neustädter Hof- und Stadtkirche in Hannover.



zum Konzept wie das Frühstücksangebot im Dorfkulturerbehaus, bei dem jeder und jede selbst entscheidet, was er oder sie dafür zahlen möchte.

In Großenwieden wurde über das „Netzwerk gegenseitige Hilfe“ wieder eine „Gemeindeschwester“ eingeführt, die hilfsbedürftige Menschen mit großer Umsicht begleitet und wieder in die Dorfgemeinschaft integriert.

In Flegessen waren es die Freude an der Beteiligung und die vielfältigen Beteiligungsformate, die besonders ins Auge fielen, beispielsweise die sogenannten „Küchenrunden“. Gemeint sind damit regelmäßige Treffen derjenigen, die ein Projekt initiieren und begleiten, in der privaten Küche, wo geplant, diskutiert und weitere Ideen geschmiedet werden.

Bei den Besuchen aller Projekte hatten wir als Veranstalter besonders drei Fragen im Blick: „Was war der Anlass

für den Projektstart? Wie organisieren sich die Menschen in dem Projekt?“ und „Wie halten sie es am Laufen?“

Angeregt durch die Erfahrungen in den verschiedenen Projekten und die Impulsnachmittage zu Netzwerkarbeit (Jörg Stoffregen), lebendige Nachbarschaften (Anette Scholl) und Förderung des bürgerschaftlichen Engagements (Ralf Müller) wurden dann gemeinsam Kriterien für gelingende Dorfsentwicklungsprojekte erarbeitet. In den folgenden Abschnitten beschreiben wir unsere so gewonnenen Dorfeinsichten.

### **Jedes Dorf ist individuell: Zuerst wahrnehmen, was ist!**

Es gibt weder das Dorf, noch die Dorfbewohner. Nicht nur unsere Städte, auch unsere Dörfer und ihre Bevölkerungsstrukturen haben sich erheblich verändert. Nach Albert Herrenknecht gibt es vier zentrale Kulturkreise: die „Alt-Dörfler“, die „Neu-Dörfler“, die „Emanzipierten Dörfler“ und die „neuen und alten Dorf-Rand-Gruppen“.<sup>1</sup>

Zu Beginn eines Dorfsentwicklungsprozesses ist es daher wichtig, nicht nur die jeweilige Infrastruktur eines Dorfes, sondern auch die unterschiedlichen Kulturen sowie die damit verbundenen verschiedenen Bedürfnisse und Vorstellungen von einem „guten Leben“ im Dorf wahrzunehmen und darüber einen Austausch mit möglichst vielen Bewohnern und Bewohnerinnen anzuregen. Entscheidend ist, dass möglichst viele verschiedene Wahrnehmungen und unterschiedliche Perspektiven und Vorstellungen über das, was „gutes Leben“ für Einzelne heißt, zur Sprache kommen. Nur dann wird für alle Bewohner und Bewohnerinnen „ihr



Dorf“ mit seinen Besonderheiten, seinen Stärken und seinen Ressourcen sichtbar und bietet dadurch auch Anknüpfungspunkte für mögliche gemeinsame Dorfprojekte.

In den von uns besuchten Dörfern waren sogenannte Abwärtstrends (wie beispielsweise die Schließung von Geschäften) der Anlass dafür, dass Einzelne die Initiative ergriffen und das Gespräch mit anderen über die Situation im Dorf suchten. Die Vorgehensweise war dabei unterschiedlich. In einem Dorf wurden die Bewohner und Bewohnerinnen besucht, und es fanden eine kleine Befragung und eine Dorfbegehung statt. In den anderen Dörfern gab es z. B. Küchenrunden oder/und Ideen- bzw. Zukunftswerkstätten.

Es gibt zahlreiche erprobte Methoden, um den Sozialraum und die Stärken des jeweiligen Ortes wahrzunehmen. Einen guten Überblick mit vielen methodischen Anregungen gibt z. B. das Heft „Unterwegs als Nachbarn. Ein Reisekoffer“ von der Diakonie Hessen in Zusammenarbeit mit den Evangelischen Kirchen Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck.

Unser Fazit: Entscheidend für einen guten Start in einen Dorfentwicklungsprozess ist, mit möglichst vielen Dorfbewohnern den jeweiligen Ort wahrzunehmen und gemeinsam über die Wünsche für die Zukunft des Dorfes ins Gespräch zu kommen.

### ***Miteinander für ein gutes Leben: Jede und jeder ist erwünscht und spinnen ist erlaubt!***

Dorfentwicklung ist nur möglich mit einer hohen Qualität des Miteinanders. Oft muss diese erst wieder gelernt werden. Wichtig für die Qualität ist, dass Menschen sich persönlich angesprochen und wahrgenommen fühlen. In Bezug auf zukünftige Projekte ist es hilfreich, auch „spinnen“ zu erlauben und möglichst viele („Jede/Jeder ist erwünscht!“) zu beteiligen. Ein gemeinsames Ziel, das Freude verspricht („Gutes Leben für alle!“) unterstützt die Bildung einer Gemeinschaft maßgeblich. Auch hierbei geht es wieder darum, sich an Ressourcen zu orientieren und die Frage zu stellen: Was ist schön und was macht Spaß? Denn nach Jörg Stoffregen möchten sich Menschen einbringen und beteiligen, wenn es Freude und Sinn verspricht.

Gut geeignet für den gemeinsamen Austausch sind einladende Begegnungsorte – gern auch unkonventionell z. B. im Park oder im leeren Ladengeschäft – und rund um ein Miteinander-Tun zu organisieren: Gemeinsame Feste bzw. Feiern machen Spaß und fördern die Gemeinschaft.

In unseren Exkursionsorten wurden alte und neue Begegnungsorte wieder geschaffen oder umgestaltet, oft auch, indem Dorfläden gegründet und mit einem Café kombiniert wurden. Weil Geschäfte im Dorf geschlossen hatten, stand ganz oben auf der Wunschliste der Dorfbewohner und -bewohnerinnen, neue Orte der Begegnung zu

### **LINKS ZU STATISTISCHEN QUELLEN UND INFORMATIONEN ZUM DEMOGRAFISCHEN WANDEL**

- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung  
[www.berlin-institut.org](http://www.berlin-institut.org)  
Daten und Stellungnahmen zu regionalen und globalen demografischen Veränderungen
- Demografieportal des Bundes und der Länder  
[www.demografie-portal.de](http://www.demografie-portal.de)
- Landesamt für Statistik in Niedersachsen  
[www.statistik.niedersachsen.de](http://www.statistik.niedersachsen.de)  
Verschiedene Datenbanken und Auskunftsdienst.  
E-Mail: [auskunft@statistik.niedersachsen.de](mailto:auskunft@statistik.niedersachsen.de)

### **LINKS ZU DEN INTERNETSEITEN DER PROJEKTE DER EXKURSIONEN**

- Springe-Altenhagen:  
[www.doppelpunkt-springe.de](http://www.doppelpunkt-springe.de)  
und  
[www.dorf-kultur-erbe.de](http://www.dorf-kultur-erbe.de)  
Stand 26.06.2018
- Großenwieden:  
[www.kirche-grossenwieden.de/netzwerk.html](http://www.kirche-grossenwieden.de/netzwerk.html)  
Stand 26.06.2018
- Flegessen/Hasperde/Klein Süntel:  
[www.ideenwerkstatt-dorfzukunft.de](http://www.ideenwerkstatt-dorfzukunft.de)  
Stand 26.06.2018

schaffen. Die neuen Dorftreffpunkte wurden in großen Teilen als Gemeinschaftsaktion gestaltet, was wiederum die Kommunikation stärkte und dadurch das Miteinander belebte und für mehr Gemeinsinn im Dorf sorgte.

Ein gutes Miteinander lebt vom Geben und Nehmen und davon, dass man das macht, wozu man wirklich Lust hat. Oft braucht man dafür sogenannte Kümmerer, die die Ideen der anderen weitergeben und Leute einladen und miteinander in Verbindung bringen. In den von uns besuchten Dörfern gab es diese Kümmerer, die andere motivierten, Leute ansprachen, die einen guten Blick für die Ressourcen im Ort hatten. Häufig hatten sie Charisma und besondere Fähigkeiten, wie z. B. das Talent offene Prozesse zu moderieren, die analytische Gabe, strukturell zu denken und den Überblick zu behalten. Meistens waren sie auch die Initiatoren des Dorfentwicklungsprozesses. Sie führten die Ge-



**Gelungene Dorfentwicklung ist ein offener Prozess, bei dem von innen heraus selbst gesetzte Ziele durch ein gegenseitiges Geben und Nehmen verfolgt werden.**



sprache mit den Dorfbewohnern und nahmen dabei immer auch die Wünsche und Fähigkeiten der Anderen in den Blick, indem sie fragten: Was wünscht ihr euch? Was fehlt, was ist gut, worauf seid ihr stolz? Was könnt oder wollt ihr für ein gutes Leben vor Ort einbringen?

Die Ergebnisse dieser Gespräche und die Weiterentwicklung von einzelnen Ideen zu gemeinsamen Dorfprojekten wurden in größeren Versammlungen oder Zukunftswerkstätten beraten. Für die Umsetzung einzelner Ideen wurden eigene Arbeitsgruppen gebildet, ebenso gab und gibt es selbstorganisierte Arbeitsgruppen für die Gesamtkoordination sowie die Terminabsprachen und den Bereich der Finanzen. Die Finanzierung der einzelnen Projekte wurde grundsätzlich immer erst nach Erarbeitung eines Projektkonzeptes geklärt.

Die Erfahrungen der besuchten Dörfer zeigen, dass für die Organisation und die Umsetzung von Projektideen eine Beteiligung vieler Dorfbewohner und -bewohnerinnen wichtig ist. Viele können vieles anstoßen, umsetzen und begleiten. Einige wenige überfordern sich schnell.

Wichtig für die Organisation von selbstorganisierten Dorfentwicklungsprozessen ist außerdem eine tragfähige und transparente Struktur für die gemeinsamen Vorhaben. Damit eine Begegnung auf Augenhöhe stattfinden kann, müssen die verschiedenen Rollen der am Prozess Beteiligten und der Prozess selbst für alle transparent sein. Darum sind Dorfprozesse besonders erfolgreich, die von innen heraus und von möglichst vielen getragen werden. Sie ermöglichen eine hohe Identifikation mit dem Dorf und ein starkes Durchhaltevermögen bei der Umsetzung der gemeinsamen Vorhaben.

Dorfentwicklung erfordert ein neues Miteinander, bei dem jede und jeder erwünscht ist. Gelungene Dorfentwicklung ist ein offener Prozess, bei dem von innen heraus selbst gesetzte Ziele durch ein gegenseitiges Geben und Nehmen verfolgt werden.

### ***Dorfentwicklung als ständiger Prozess: Fertig gibt es nicht!***

Zusammenfassend kann gesagt werden: Gute Projekte der Dorfentwicklung brauchen Begegnungen und Beteiligungsmöglichkeiten, Netzwerke und vor allem Neugier, Offenheit, offene Räume, Freiräume sowie ein neues Miteinander und Füreinander. Wichtig ist es, die Prozesshaftigkeit von Vorhaben zuzulassen. Für Jörg Stoffregen gibt es kein „fertig“, und wo nötig, müsse man auch nicht umsetzbare Ideen loslassen können.

Wenn sich auf umsetzbare Vorhaben konzentriert wird („Prinzip der kleinen Schritte“), werden Freude und Engagement und damit auch das Durchhaltevermögen aller Beteiligten gestärkt und erhalten. Dorfentwicklung ist ein ständiger Prozess, der viel Kraft kostet. Die Kontinuität in dieser prozesshaften Arbeit kann nur erhalten werden durch Handeln, das Gemeinschaft bildet und die Freude am Miteinander, das gelingt.

Um im Dorfentwicklungsprozess immer wieder neue Menschen einzubeziehen, wurden in den von uns besuchten Dörfern kontinuierlich offene Treffen oder Ideenbörsen mit neuen Beteiligungsmöglichkeiten angeboten und durchgeführt.

In zwei Dörfern haben sich auch die örtlichen Kirchengemeinden und die diakonischen Einrichtungen, z. B. die Ev. Kindertagesstätte, an der Dorfentwicklung beteiligt und den Prozess mitgestaltet. Diese Vernetzung im Sozialraum hat sowohl dem Dorf als auch der Kirchengemeinde gutgetan. So werden z. B. kirchliche und kommunale Termine in Jahresplanungen gemeinsam abgestimmt und veröffent-



”

... denn attraktive Dörfer mit ansprechendem Äußeren und einer spürbar guten Gemeinschaft ziehen auch andere Menschen an.



licht. Zusammenkünfte von Bürgern finden in der Kirche oder in kirchlichen Räumen statt und kirchliche Angebote werden an nichtkirchlichen Orten, wie z. B. dem Dorfladen-Café, durchgeführt. Die Kirchengemeinden sind so den Menschen vor Ort wieder näher gerückt und können sich mit anderen Akteuren an der Umsetzung der Ideen für ein gutes Leben im Dorf beteiligen. Diese lokalen Chancen für Kirchengemeinden sollten auch an anderen Orten mehr genutzt werden, denn nach Jörg Stoffregen hat Kirche als eine der größten Filialistinnen Deutschlands im ländlichen Raum besondere Möglichkeiten, sich aktiv an einer Dorfentwicklung zu beteiligen und sich als Multiplikatorin in der Bildungsarbeit für Bürgerbeteiligung zu engagieren.

Auf uns haben die selbstorganisierten und beeindruckenden Dorfprojekte eine hohe Faszination ausgeübt. Wir spürten als Besucherinnen in diesen Dörfern die Gemeinschaft und die Lust am Gestalten. Die Dörfer strahlten dadurch eine hohe Attraktivität aus. Von einem Abwärtstrend war nichts mehr zu spüren, vielmehr gab es eine Aufbruchstimmung und zum Teil auch einen Zuzug neuer Bewohnerinnen und Bewohner. Das ist auch nicht verwunderlich, denn attraktive Dörfer mit ansprechendem Äußeren und einer spürbar guten Gemeinschaft ziehen auch andere Menschen an.

Unser Fazit: Dorfentwicklung vollzieht sich in vielen kleinen Schritten getragen von vielen Menschen. Wichtig ist, nach einer sorgfältigen Analyse des eigenen Dorfes anzufangen. Gemeinsam mit anderen sind Veränderungen im Dorf anzustoßen. 📌

.....  
 1 nach: Albert Herrenknecht, *Die Regionalität des Dorfes – Kurze Einführung in die regionale Dorfgesellschaft*, in: *PRO PROVINCIA PAPER*, Reihe: *Regionales Dorf*, Paper Nr. 1, S. 8 – 9 zu finden unter:  
<http://www.provincia.de/html/grundlagentexte.html>  
 © PRO PROVINCIA PAPER – Regionales Dorf Nr. 1

### LITERATURHINWEISE

- „Unterwegs als Nachbarn. Ein Reisekoffer“ von der Diakonie Hessen in Zusammenarbeit mit den Evangelischen Kirchen Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck zu beziehen unter:  
[www.diakonie-hessen.de/aktuell/wir-sind-nachbarnalle/der-reisekoffer-wissenswertes-fuer-die-quartiersarbeit.html](http://www.diakonie-hessen.de/aktuell/wir-sind-nachbarnalle/der-reisekoffer-wissenswertes-fuer-die-quartiersarbeit.html)  
 Stand 26.06.2018
- *Unser Dorf: Wir bleiben hier!* Ein Online-Kurs (Mooc) für alle, die in ihrem Ort etwas bewegen möchten: Ev. Kirche in Hessen und Nassau und Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck, Hrsg., 2016, zu beziehen unter:  
[www.unser-dorf-mooc.de](http://www.unser-dorf-mooc.de)  
 Stand 26.06.2018
- *Von Kirchtürmen und Netzwerken. Wie engagierte Bürger das Emsland voranbringen:* Berlin-Institut, Hrsg., Berlin 2017:  
[www.Von\\_Kirchtuermen\\_Und\\_Netzwerken\\_Online.pdf](http://www.Von_Kirchtuermen_Und_Netzwerken_Online.pdf)  
 Stand 26.06.2018
- *Demografischer Wandel in Niedersachsen und Folgen für die Kirche* Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche, Hrsg., 2014  
[https://www.si-ekd.de/aktuell/Mayert\\_Kirche\\_Niedersachsen.html](https://www.si-ekd.de/aktuell/Mayert_Kirche_Niedersachsen.html)  
 Stand 26.06.2018

# SDGs im Ammerland

## *Ammerländer Gespräche zur Umsetzung der UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung – eine Kooperation des Ev. Bildungswerkes Ammerland und Engagement Global gGmbH*

Autor: Peter Tobiassen

**A**m 25. September 2015 verabschiedeten die 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen die 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung, die Sustainable Development Goals (SDGs). 150 Staats- und Regierungschefs, darunter Bundeskanzlerin Angela Merkel, waren anwesend. Am Rande der Konferenz sprachen Papst Franziskus und die Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai. Der Gipfel in New York wurde aber nicht nur wegen der Teilnahme der vielen Staatenlenker und Staatenlenkerinnen von manchen als historisch bezeichnet, sondern vor allem wegen seines Ergebnisses.

Die SDGs bilden den globalen Rahmen für die Umwelt- und Entwicklungspolitik der kommenden 15 Jahre. Darüber hinaus wird die Agenda, wenn sie ernst genommen wird, alle Politikbereiche berühren, von der Wirtschafts-, Sozial-, Umwelt- und Finanzpolitik über die Agrar- und Verbraucherpolitik bis hin zu Bereichen wie Verkehr, Städtebau, Bildung und Gesundheit.

Ein zentrales Charakteristikum der SDGs ist ihre universelle Gültigkeit. Die Ziele richten sich nicht nur an die armen Länder des Südens. Ein Beispiel: Laut SDG 1 soll bis zum Jahr 2030 die extreme Einkommensarmut (gegenwärtig definiert als Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 1,90 US-Dollar pro Tag) überall auf der Welt beseitigt sein. Zusätzlich soll aber auch der Anteil der Menschen mindestens halbiert werden, die nach den jeweiligen nationalen Definitionen in Armut („in all ihren Dimensionen“) leben. Dies betrifft somit auch die Armut in Deutschland.

Die SDGs ändern für die reichen Länder des Nordens die Perspektive. Zum Erreichen der nachhaltigen Entwicklungsziele sind nicht nur die Länder des globalen Südens gefordert, sondern alle Länder der Erde. In den Ländern des globalen Nordens gibt es ebenfalls erhebliche Defizite in Bezug auf die formulierten Ziele. Schlimmer noch: Ihr Verhalten beeinflusst eine ganze Reihe von Faktoren, die es den Ländern des globalen Südens schwer oder gar unmöglich machen, die Entwicklungsziele zu erreichen.

”

„Es ist wichtig, die neuen globalen Nachhaltigkeitsziele lokal zu verankern ...“

All das ist Anlass genug, als evangelische Erwachsenenbildungseinrichtung im Kirchenkreis Ammerland, die der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Bewahrung der Schöpfung verpflichtet ist, die Frage zu stellen, wie der Beschluss der Völkergemeinschaft in den nächsten fünfzehn Jahren im Kirchenkreis Ammerland in den Blick genommen und zumindest ein Stück weit umgesetzt werden kann.

### **Das Ziel**

Im Kuratorium des Evangelischen Bildungswerkes Ammerland wurde dazu 2017 folgende Zielvorgabe entwickelt: Es sollen im Laufe des Jahres 2018 im Kirchenkreis Ammerland zwei Arbeitsgruppen ins Leben gerufen werden, die selbständig, kontinuierlich und langfristig zu Umsetzungsoptionen einzelner nachhaltiger Entwicklungsziele im Ammerland arbeiten.

Um Menschen für die Umsetzung von UN-Beschlüssen zu gewinnen, bedarf es mehr als einer Informationsveranstaltung. Deshalb ergab sich schnell ein Konzept, das vier Auftaktveranstaltungen, vier Ideenschmieden und deren Überführung in zwei – zunächst begleitete – Arbeitsgruppen sowie ein Coaching für die Arbeitsgruppenleiter und Arbeitsgruppenleiterinnen vorsieht.



1. Auftaktveranstaltung mit  
**WOLFGANG OBENLAND**  
Global Policy Forum (Bonn)

zu den Zielen 1 (keine Armut), 3 (Gesundheit und Wohlergehen), 4 (Hochwertige Bildung), 6 (Sauberes Wasser und Sanitärversorgung) und 7 (Bezahlbare und saubere Energie)



3. Auftaktveranstaltung mit  
**PROF. DR. GÜNTHER BACHMANN**  
Generalsekretär des Rates für nachhaltige Entwicklung

zu den Zielen 8 (Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum), 9 (Industrie, Innovation und Infrastruktur), 16 (Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen) und 17 (Partnerschaften zur Erreichung der Ziele)



2. Auftaktveranstaltung mit  
**DR. RUTH GÜTTER**  
Referentin für Fragen der Nachhaltigkeit bei der Evangelischen Kirche in Deutschland

zu den Zielen 2 (Hunger beenden, Ernährungssicherheit und nachhaltige Landwirtschaft fördern), 5 (Geschlechtergleichstellung), 10 (Abbau von Ungleichheiten) und 12 (Nachhaltiger Konsum und nachhaltige Produktionsmuster)



4. Auftaktveranstaltung mit  
**DR. MARIA FLACHSBARTH**  
Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

zu den Zielen 11 (Nachhaltige Städte und Gemeinden), 13 (Maßnahmen zum Klimaschutz), 14 (Leben unter Wasser) und 15 (Leben an Land)



## Der Kooperationspartner

Um das ambitionierte Vorhaben umsetzen zu können, wurde ein Kooperationspartner gesucht, zu dessen Aufgaben die Unterstützung solcher Initiativen gehört. Engagement Global gGmbH ist ein solcher Partner. Engagement Global arbeitet im Auftrag der Bundesregierung und wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziert. Mit dem Ministerium teilt Engagement Global das Ziel, mehr Bürgerinnen und Bürger für entwicklungspolitisches Engagement zu gewinnen. Zwei Treffen mit Mitarbeitenden der Außenstelle Hamburg von Engagement Global gGmbH reichten aus, um aus der Grundidee ein differenziertes Konzept und einen Finanzierungsplan mit einem Volumen von knapp 25.000 Euro zu entwickeln.

## Die Auftaktveranstaltungen

17 nachhaltige Entwicklungsziele haben die Vereinten Nationen beschlossen und 169 Unterziele formuliert. Um einen Überblick über die Ziele und Unterziele zu erhalten, haben wir vier Auftaktveranstaltungen konzipiert, die jeweils vier (einmal fünf) Entwicklungsziele und deren Unterziele aufblättern. Vier prominente Referentinnen und Referenten wurden dafür gewonnen: aus dem Bereich der Nichtregierungsorganisationen, der Kirche, der Wissenschaft und der Politik (siehe Kasten). Diese Veranstaltungen wurden gleichmäßig über den Kirchenkreis verteilt, um Interessierten mal kürzere, mal längere Wege zu bieten.

## Die Interviews

Mit den Referentinnen und Referenten wurden jeweils 15-minütige Interviews aufgezeichnet, die auf den Homepages von Engagement Global und der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen eingestellt werden ([www.eeb-niedersachsen.de/aktuelles/ev-bildungswerk-ammerland-eba/sdgs\\_im\\_ammerland](http://www.eeb-niedersachsen.de/aktuelles/ev-bildungswerk-ammerland-eba/sdgs_im_ammerland)). Sie sind auch ein wichtiges Mittel, um die Inhalte der jeweiligen Auftaktveranstaltungen komprimiert für weitere Veranstaltungen, Arbeitsgruppen etc. zur Verfügung zu haben. Zusätzlich wurden mit den Referentinnen und Referenten jeweils zwei Clips von 60 Sekunden Länge aufgenommen, die in sozialen Medien eingesetzt werden.

## Die Ideenschmieden

Jeweils eine Woche nach den Auftaktveranstaltungen fanden „Ideenschmieden“ statt, in denen als Einstieg noch einmal mit dem 15-Minuten-Interview die Themen der Veranstaltung in Erinnerung gerufen wurden. Zu den behandelten Zielen für nachhaltige Entwicklung und deren Unterzielen wurden dann im Rahmen einer „stillen Schreibwerkstatt“ von den Teilnehmenden ihre für das Ammerland wichtigen Themen festgehalten. Anschließend wurden die Themen vorgestellt, geclustert und bewertet.

So zeichnete sich schnell ab, dass zum UN-Ziel 1 „Armut beenden“ im Ammerland „Bewusstsein schaffen“ und „Angebote für ‚arme‘ Menschen“ gehören. Zur Umsetzung wurden Stichworte gesammelt wie:

- Integration von Ärmern
- auf Armut aufmerksam machen (Lohndifferenzen)
- ÖPNV und Co. umsonst durch Partnerschaften bzw. Rucksacksystem
- Tauschbörsen und Geschenkmärkte

Zum Ziel 6 „Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen“ gehören im Ammerland Themen wie:

- Gülleproblematik
- Trinkwasser

Mit Ziel 7 „Bezahlbare und saubere Energie“ verbinden Ammerländerinnen und Ammerländer vor allem:

- Energie sparen durch Suffizienz und Verhaltensänderungen (z. B. Nutzen von Abschalteinrichtungen).

## Die Arbeitsgruppen

Aus den vier Ideenschmieden sollen zwei kontinuierlich arbeitende Gruppen entstehen (bei Redaktionsschluss des Jahrbuchs waren diese noch nicht angelaufen). Entscheidend wird sein, für diese kontinuierlich arbeitenden Gruppen jeweils ein „Leitungsteam“ unter den jeweiligen




**Peter Tobiassen** ist pädagogischer Mitarbeiter und Geschäftsführer des Ev. Bildungswerkes Ammerland

Gruppenmitgliedern zu finden, das die weitere Arbeit selbstständig strukturiert, Gruppensitzungen vorbereitet und Verantwortung für langfristige Arbeit übernimmt. Die Gruppen, insbesondere aber die sich bildenden Leitungsteams, werden in der Anfangszeit durch Honorarmitarbeiterinnen und Honorarmitarbeiter gecoach. Nach einer Anlaufzeit sollen die Gruppen inhaltlich und in ihrer Struktur so gefestigt sein, dass sie ohne externe Begleitung ihre Arbeit fortsetzen können und sich in einem selbst gewählten Rhythmus, zum Beispiel vierzehntägig, treffen. Auch die Arbeitsschwerpunkte zu den 17 Entwicklungszielen werden die Gruppen eigenverantwortlich festlegen, orientiert an den Interessen der Gruppenmitglieder.

## Der Blick in die jüngere Geschichte

Sigrid Rakow, Mitglied des Ammerländer Kreistages, erinnerte in der Pressekonferenz zur Vorstellung des Projektes „SDGs im Ammerland“ an einen Beschluss des Kreistages vor 20 Jahren. Damals wurden die lokalen Agenda-21-Gruppen auf den Weg gebracht, die viele wichtige Impulse für die Arbeit in den Kommunen gesetzt haben: „Es ist wichtig, die neuen globalen Nachhaltigkeitsziele lokal zu verankern. Nach wie vor gilt: Global denken – lokal handeln.“ Dazu brauche die lokale Politik aber dringend Menschen, die gemeinsam an überlebenswichtigen Fragen arbeiten. „Impulse von außen helfen, Politik auf den richtigen Weg zu bringen, auch wenn es für diese manchmal mühsam ist, sich mit unliebsamen Fragen auseinanderzusetzen.“ Die Kreistagsabgeordnete verspricht sich von den beiden Arbeitsgruppen eine ganze Menge.

Die Resolution der UN-Generalversammlung „Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ kann im Wortlaut nachgelesen werden unter [www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf](http://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf) Die Förderprogramme von Engagement Global gGmbH sind zu finden unter [www.engagement-global.de](http://www.engagement-global.de) 



# Bildung bewegen

## Kompetenzen stärken in der evangelischen Erwachsenenbildung

Autorin: Isabell Schulz-Grave

„**ICH**“ : Mit diesen drei Buchstaben begann die Herausforderung des Tages. Ein Ideogramm sollten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gestalten. Die Aufgabe bedeutete malendes Schreiben und meint an dieser Stelle, um die drei Buchstaben des ICH all das aufzumalen, von dem man selbst glaube, dass es das eigene Leben maßgeblich geprägt habe.

Dieser Herausforderung mussten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Weiterbildung „Bildung bewegen“ stellen, die die EEB Niedersachsen in diesem und dem vergangenen Jahr in 6 Modulen angeboten hat.

Aber so eine Herausforderung in der Aufgabenstellung bringt nicht nur die eigenen Widerstände in den Blick, sie fordert auch die Frage heraus: Was mache ich selbst als gute Kursleiterin, wenn ich merke, einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben Widerstände gegen eine Aufgabenstellung?

Und ganz im Sinne des Kurskonzeptes erlebten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an jenem kreativen

Morgen, was sie im Modul zuvor in der Theorie gelernt hatten: Störungen haben Vorrang. Denn im Idealfall werden Störungen schon im Vorfeld fantasiert und so kann ein Satz wie: „Sie müssen keine Kunstwerke produzieren. Es wird auch nicht bewertet, es dient ganz Ihnen selbst!“ geradezu Wunder bewirken.

Ein bunter Kurs hatte sich im August 2017 zur Weiterbildung für Kursleiterinnen und Kursleiter der EEB zusammengefunden. Dabei waren einige, die schon länger als Kursleitungen tätig waren, aber auch solche, die gerade erst anfangen. Gleich ob Haupt- oder Ehrenamtliche, alle einte der Wunsch, ihre Kompetenz in der Erwachsenenbildungsarbeit zu stärken.

Und das geschah. Ob in Methodenworkshops, in den Grundlagen der Lerntheorie, der Reflexion des eigenen Menschenbildes, bei spirituellen Themen, aber auch im Auftritt, Atem und Stimme – überall haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Kompetenz hinzugewonnen, die sie in Zukunft begleitet neben dem kleinen „Bildungspäckchen“, das als Abschiedsgeschenk diente. 🍷



Foto: Stefanie Schmidt



Anke Grimm (links) im Gespräch mit Kerstin Rehage (Mitte) und Johanna Neth (rechts)

# Alltagsbezogene individuelle und soziale Stabilisierung

*Eine Fortbildung der EEB Niedersachsen in Kooperation mit dem „institut-berlin“ zur Traumapädagogik*

Interview: Anke Grimm

**Anke Grimm:** Wir haben diese Fortbildung ja gemeinsam besucht und mich interessiert, was euch motiviert hat, an der Fortbildung teilzunehmen?

**Kerstin Rehage:** Ich habe von einer Kollegin sehr viel Gutes über das „institut-berlin“<sup>1</sup> gehört. Und da ich schon lange geplant hatte, mich im Bereich „Trauma“ fortzubilden, fiel die Entscheidung dann leicht.

**Johanna Neth:** Ich hatte das Gefühl, dass ich mal wieder neuen Input gebrauchen könnte. Nach einigen Jahren Arbeit, Babypause und dann wieder „Business as usual“ merkte ich schnell, dass ein paar neue Kenntnisse und Methoden mir guttun würden, damit ich meine Arbeit wieder motivierter angehen kann. In meine Überlegungen bezog ich ein, mit welchen Themen meine Adressaten,

Foto: privat

”

... das Thema Trauma ist in der Sozialen Arbeit nicht nur aufgrund der vielen Geflüchteten gerade stark im Fokus.

sonst Klienten genannt, mich oft konfrontieren bzw. welche Probleme das Arbeiten mit meinen Adressaten oft verkomplizieren. Das Thema Trauma ist in der Sozialen Arbeit nicht nur aufgrund der vielen Geflüchteten gerade stark im Fokus, sondern ich erlebe auch immer wieder, dass frühkindliche Traumata oder andere traumatische Erlebnisse bei allen Völkergruppen gleichmäßig verteilt vorkommen. Daher war das Thema Trauma für mich von großem Interesse und durch eine Freundin, die vor einigen Jahren ihre Weiterbildung beim „institut-berlin“ gemacht hat und nur Gutes berichten konnte, war dann klar, wo ich die Weiterbildung machen wollte.

**Anke Grimm:** In welchem beruflichen Kontext arbeitet ihr und wie passt das Thema „Traumapädagogik“ da hinein?

**Kerstin Rehage:** Ich arbeite als Diplom-Pädagogin und Deeskalationstrainerin im Bereich Soziales Lernen/Gewaltprävention und daher ist das Thema „Traumapädagogik“ aus verschiedenen Gründen sehr passend. Zum einen gefällt mir der pädagogische Bezug, da ich eher in nicht-therapeutischen Settings arbeite. Zum anderen bestätigten die neuen theoretischen und praktischen Inhalte mein bisheriges Handlungsrepertoire nicht nur, sondern erweitern es an der einen oder anderen Stelle auch immens.

**Johanna Neth:** Zu Beginn der Weiterbildung habe ich noch in der Stationären Jugendhilfe gearbeitet, seit März bin ich

als SPFH (sozialpädagogische Familienhilfe) tätig. Ich begleite Menschen, die mannigfaltige Probleme bei der Bewältigung ihres Alltages haben. Oft stellt sich im Laufe der Arbeit heraus, dass bei den Adressaten vergangene Traumatisierungen vorliegen. Aber auch für alle anderen Menschen, die vordergründig keine Traumatisierung erlebt haben, kann ich viele der gelernten Methoden anwenden, um zielgerichteter arbeiten zu können.

**Anke Grimm:** Welche Themen und Inhalte wurden in der Fortbildung besonders angesprochen?

**Kerstin Rehage:** Das grundlegende Modell ist sicherlich das *Denker- oder Denkerin-Häschen-Modell* und der Ressourcenbereich. Dazu die vielen anderen Themen wie z. B. „Selbstfürsorge“, „Aufmerksamkeit im Hier und Jetzt“, Spannungsregulierung und Reorientierungsmöglichkeiten.

**Anke Grimm:** Du hast vom „Denker- oder Denkerin-Häschen-Modell“ gesprochen, was verbirgt sich dahinter?

**Kerstin Rehage:** Mit dem „Denker- oder Denkerin-Häschen-Modell“ werden zwei verschiedene Bereiche unseres Gehirns beschrieben: „Die Denkerin oder der Denker“ bezeichnet den Teil des Gehirns, der für die Informationsverarbeitung, das Gedächtnis, die Reflexion zuständig ist. Zum „Häschen“ gehören die Wahrnehmung, die Gefühle, die Affekte, neue Informationen und schnelle Reaktionen. Im Normalfall arbeiten beide Teile gut zusammen, „sprechen miteinander“. Geschieht jedoch ein Notfall, hört die Kommunikation zwischen diesen beiden auf. Bewusstes Denken wird behindert oder unmöglich, und Kampf, Flucht, Totstellreflex oder Starre werden automatisch aktiviert und eine Verarbeitung durch die Denkerin oder den Denker erschwert oder unmöglich.

**Johanna Neth:** Wie Kerstin schon sagt, ist natürlich das „Denker- oder Denkerin-Häschen-Modell“ von unschätzbarem Wert, aber auch das Thema „Selbstfürsorge“ hat mich unabhängig von meiner Arbeit ganz persönlich und privat nachhaltig beeinflusst.

**Anke Grimm:** Konntet ihr das „Denker- oder Denkerin-Häschen-Modell“ in eurer Praxis ein- bzw. umsetzen? Wie haben die Menschen, mit denen ihr arbeitet, auf dieses Modell reagiert?

**Johanna Neth:** Meine Adressaten reagieren oftmals anfänglich etwas skeptisch – sehen dann aber sehr schnell den Nutzen und vor allem den Sinn hinter den Übungen. Generell habe ich das Gefühl, dass meine Haltung und Achtsamkeit in Richtung Trauma deutlich sensibler geworden ist und dies sich auf einer unterbewussten Ebene zeigt, sodass ich meinen Adressaten oftmals deutlich wertschätzender gegenüber treten kann und gelassener bin.

”

Wir sind es unseren Klienten schuldig, dass wir uns gut fühlen.

**Kerstin Rehage:** Die meisten Menschen, mit denen ich arbeite, reagieren sehr positiv auf dieses Modell. Es erleichtert, dass das eigene Verhalten „normal“ ist und Möglichkeiten der Veränderung gegeben sind. Die Kinder, mit denen ich arbeite, können die beiden Bilder vom Denker und der Denkerin und dem Häschen relativ schnell in den eigenen Sprachgebrauch übernehmen und damit arbeiten. Für einige Jugendliche ist es manchmal eine schwere Herausforderung, über das eigene Häschen zu sprechen – sich etwas darüber lustig machen zu können, bietet jedoch auch erst einmal eine gewisse Schutzfunktion. Das Gefühl der Selbstsicherung ermöglicht es manchmal auch, schwere Themen leichter besprechbar zu machen.

**Anke Grimm:** Was hat euch jeweils noch besonders an der Weiterbildung angesprochen?

**Kerstin Rehage:** Besonders angesprochen hat mich zum einen die hohe fachliche Kompetenz der Auszubildenden und ihre stets wertschätzende Art sich selbst und uns Teilnehmerinnen gegenüber. Zum anderen haben die Verantwortlichen des „institut-berlin“ es geschafft, hoch komplexe Theorien so aufzuarbeiten, dass es mir leichtfiel, diese nicht nur zu verstehen, sondern auch in der eigenen Arbeit relativ zeitnah selber auszuprobieren und anderen nahe zu bringen.

**Johanna Neth:** Ich kann mich Kerstin nur anschließen. Die unglaubliche Eloquenz der Dozenten und Dozentinnen und ihre Authentizität haben die Weiterbildung zu einer spannenden und tollen Erfahrung gemacht. Ich habe mich nie belehrt gefühlt, sondern als Kollegin, mit der ein Erfahrungs- und Wissensaustausch auf Augenhöhe stattfand.

**Anke Grimm:** Welchen persönlichen und fachlichen Gewinn habt ihr aus der Fortbildung für euch gezogen?

**Kerstin Rehage:** Mein persönlicher wie auch fachlicher Gewinn ist, bestimmte Verhaltensweisen bei mir selber und auch bei Menschen, mit denen ich arbeite, besser einordnen und verstehen zu können und gleichzeitig Ideen zu entwickeln, damit wertschätzend und hilfreich umzugehen. Ich konnte meine Normalisierungsintervention um ein wichtiges weiteres Element erweitern.

**Johann Neth:** Persönlich, wie oben schon erwähnt, habe ich für mich erkannt, wie wichtig das Thema Selbstfürsorge ist. Ein Satz, der sich eingebrannt hat, war: „Wir sind es unseren Klienten schuldig, dass wir uns gut fühlen“.

Fachlich gesehen habe ich ein deutlich besseres Verständnis für Schwingungen entwickelt. Ich habe solche Schwingungen schon immer sehr gut wahrnehmen können, kann diese aber nun für mich und die Anwesenden erklären und somit oft auflösen. Wenn man in einen Raum kommt, in dem die Luft geradezu elektrisiert ist, weiß ich heute, dass ich erstmal auf der „Häschen-Ebene“ mit meinen Adressaten arbeiten muss, um dann ihre „Denker oder Denkerin“ erreichen zu können.

**Anke Grimm:** Was hat sich durch diese Traumafortbildung in eurem beruflichen Kontext verändert?

**Kerstin Rehage:** Mein eigener Ressourcenbereich hat sich vergrößert, und damit hat sich die Gefahr verringert, in bestimmten Situationen durch das Verhalten von beispielsweise sehr provozierenden Teilnehmenden an den Rand oder sogar darüber hinaus zu geraten. Ich kann besser für mich selbst sorgen und bin dadurch in einigen Situationen sicher auch hilfreicher für meine Klientinnen und Klienten gewesen.

**Johanna Neth:** Der sensiblere Umgang mit den Adressatinnen und Adressaten, ein größerer Ressourcenbereich und eine erhöhte Achtsamkeit bei mir selbst. Ein großer Koffer



**Anke Grimm** ist seit vielen Jahren päd. Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB und dort u.a. für die Fortbildung von Kursleiterinnen und Kursleitern zuständig. Sie ist Fachbereichsleiterin für Familienbildung in der EEB und leitet seit einigen Jahren gemeinsam mit ihrem Mann, Pastor Christian Voigtmann, die Seminare zur Trauerbegleitung.



## Fortbildung Traumapädagogik/ Traumazentrierte Fachberatung




**Inhalte**  
Traumapädagogik/Traumazentrierte Fachberatung ermöglicht eine alltagsbezogene individuelle und soziale Stabilisierung. Diese ist eine Voraussetzung für eine angstfreie und sozial integrierte Alltagsbewältigung und Grundlage jeder weiteren Traumaverarbeitung. Die Weiterbildung vermittelt Skills für einen ressourcenorientierten Umgang im alters-, generationen- und kulturübergreifenden Setting.

**Zielgruppe**  
Mitarbeitende in Beratungsstellen, Kirchengemeinden, Hospizgruppen, Kliniken, Krisendiensten, Frauenhäusern, Kinderheimen, Schulen oder der Flüchtlings- und Familienhilfe

**Block 1 Einführung in die Traumatheorie und Selbstfürsorge**  
Dozent: Hans-Joachim Görjes  
22.09.2017 bis 24.09.2017

**Block 2 Stabilisierung, Teilarbeit und Inneres Kind**  
Dozent: Hans-Joachim Görjes  
10.11.2017 bis 12.11.2017

**Block 3 „Eltern“ und Kinder**  
Ressourcen finden und transgenerationale Traumatisierung verhindern  
Dozentin: Ute Zillig  
08.12.2017 bis 09.12.2017

**Block 4 Supervision, Traumdynamiken, Storyboard**  
Dozentin: Britta Woltersck  
26.01.2018 bis 28.01.2018

**Block 5 Trauma und System**  
familiäre und kulturelle Hintergründe nutzen  
Dozentin: Iris Walden  
23.02.2018 bis 24.02.2018

**Block 6 Projektvorstellung, Beratungsplanung**  
Vorstellung der Projekte  
Dozentin: Lydia Hantke  
13.04.2018 bis 14.04.2018

**Block 7 Supervision, Rituale und Abschluß**  
Dozent: Hans-Joachim Görjes  
25.05.2018 bis 26.05.2018

**Arbeitseinheiten**  
3 Tage: Fr. 10 – 18 Uhr, Sa. 10 – 18 Uhr, So. 10 – 16 Uhr  
2 Tage: Fr. 10 – 18 Uhr, Sa. 10 – 17 Uhr  
17 Fortbildungstage mit 136 UST.

**Durchführung und fachliche Leitung**  
Dipl. Psych. Lydia Hantke  
institut berlin  
Hertastraße 1, 12051 Berlin  
www.institut-berlin.de  
zertifiziert durch die Deutschsprachige Gesellschaft für Psychotraumatologie (DeGPT) und die BAG Traumapädagogik (BAG-TP)

**In Kooperation mit der**  
Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen  
Ansprechpartnerin:  
Anke Grimm, päd. Mitarbeiterin EEB  
0511/1241-680  
anke.grimm@evka.de  
www.eeb-niedersachsen.de

**Kosten**  
2.000,- € (inkl. Seminarunterlagen, Getränke wie Kaffee, Tee und Wasser), Ratenzahlung ist möglich.

**Ort**  
Haus kirchlicher Dienste, Archivstraße 3, 30169 Hannover

**Anmeldung**  
bis zum 10.01.2017 an:  
EEB Niedersachsen  
Anke Grimm  
Archivstraße 3, 30169 Hannover  
eeb.niedersachsen@evka.de

Das ausführliche Curriculum und weitere Informationen über mögliche Zertifizierungen erhalten Sie unter:  
www.eeb-niedersachsen.de oder www.institut-berlin.de

Bildungsurlaub wird beantragt.

voller Methoden. Meine gesamte Haltung gegenüber der Sozialpädagogik und einigen Ansätzen, die mir mal sympathisch waren und es jetzt nicht mehr sind.

**Anke Grimm:** Gibt es noch etwas, was ihr sagen möchtet?

**Kerstin Rehage:** Ich kann das „institut-berlin“ sowie die dort erlernten Modelle, Inhalte und Methoden nur wärmstens empfehlen und glaube, für viele im pädagogischen Bereich Arbeitende könnten diese Ideen eine große Bereicherung für das eigene Private und Berufliche sein.

**Johanna Neth:** Danke an das „institut-berlin“ und dafür, dass sie mir so viel in so tollem Rahmen beigebracht haben! Danke für das Modell, die Haltung dahinter und die großartige Zeit.

Danke auch an Dich Anke, stellvertretend für die EEB.

**Anke Grimm:** Ich danke euch ganz herzlich für das Interview und eure Antworten. 🍷

.....  
„institut-berlin“ ist ein Institut  
für traumasensible Weiterbildung.  
[www.institut-berlin.de](http://www.institut-berlin.de)

# Die Herausforderungen sind groß

## Ein Interview zur Fortbildung von Suchtgruppenleitungen

**Z**ur EEB Niedersachsen gehört die Arbeit mit ca. 100 Gruppen in der Suchtkrankenhilfe. Für deren Leitungen werden regelmäßige Fortbildungen angeboten. Anke Grimm, päd. Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen, im Gespräch mit der Referentin für die Fortbildungen für Suchtgruppenleitungen, Beate Theermann.

**Anke Grimm:** Frau Theermann, Sie sind schon eine Weile als Referentin für die Fortbildung von Suchtgruppenleitungen tätig. Warum bieten Sie diese Fortbildungen an?

**Beate Theermann:** Ich habe viele Jahre hauptberuflich in verschiedenen Bereichen der Suchtberatung und -behandlung gearbeitet: in einer Adaptionseinrichtung, einer Fachklinik und in einer ambulanten Beratungs- und Behandlungsstelle. Bereits ein Jahr nach meinem Einstieg in dieses Arbeitsfeld habe ich begonnen, ehrenamtliche Suchthelferinnen und Suchthelfer fort- und auszubilden. Nach einem Wechsel des Arbeitsplatzes waren die Fortbildungen eine Möglichkeit, weiterhin mit Gruppen zu arbeiten. Die Arbeit mit den Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern ist interessant und gleichzeitig fordernd, weil die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer Fachwissen erhalten wollen, gleichzeitig möchten sie sich persönlich weiterentwickeln. Als Referentin muss man sich immer wieder auf neue Menschen einstellen, flexibel auf Situationen reagieren, das eigene Wissen aktualisieren, auf Konflikte angemessen reagieren und dies alles hat mich immer wieder gereizt.

**Anke Grimm:** Welche Qualifizierungen bringen Sie mit und seit wann sind Sie für die EEB tätig?

**Beate Theermann:** Ich habe eine Ausbildung zur Grund- und Hauptschullehrerin in einer Zeit abgeschlossen, als das Land Niedersachsen keine Lehrer und Lehrerinnen mehr eingestellt hat. Um nicht arbeitslos zu bleiben, bin ich zwei Jahre lang Taxi gefahren und habe „nebenbei“ Diplompädagogik für Erwachsenen- und Weiterbildung studiert. Nach dem Abschluss habe ich einige Jahre mit Jugendlichen in überbetrieblichen Ausbildungen gearbeitet und Arbeitslosenmaßnahmen betreut. Danach habe ich 10 Jahre im Suchtbereich gearbeitet und inzwischen leite ich eine Einrichtung der Diakonie mit verschiedenen Projekten und Beratungsangeboten. 2012 bin ich erstmals als Referentin für die EEB tätig geworden.

**Anke Grimm:** Was ist eigentlich eine Sucht? Wie wird Sucht definiert? Wann beginnt eine Sucht?



**Anke Grimm** ist seit vielen Jahren päd. Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB und dort u.a. für die Fortbildung von Kursleiterinnen und Kursleitern zuständig. Sie ist Fachbereichsleiterin für Familienbildung in der EEB und leitet seit einigen Jahren gemeinsam mit ihrem Mann, Pastor Christian Voigtmann, die Seminare zur Trauerbegleitung.



**Beate Theermann** ist seit vielen Jahren als Referentin für Fortbildungen in der Suchtgruppenleitung der EEB tätig.

**Beate Theermann:** Im Alltag wird der Begriff Sucht oft gleichbedeutend mit Abhängigkeit verwendet. 1964 hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) den Begriff Sucht zugunsten des Begriffes Abhängigkeit aufgegeben. Die Diagnose Abhängigkeit wird nach WHO dann gestellt, wenn mindestens drei von sechs Kriterien gleichzeitig während des letzten Jahres aufgetreten sind: starker Wunsch nach Konsum, verminderte Kontrollfähigkeit, Entzugssymptome, Toleranzsteigerung, Vernachlässigung anderer Interessen, anhaltender Substanzkonsum. Es würde hier den Rahmen sprengen, auf alle Substanzabhängigkeiten und anderen Abhängigkeitsformen einzugehen, wichtig scheint mir zu sein, ob jemand seine Erkrankung akzeptiert hat und einen Umgang damit gefunden hat, der weder ihn selbst noch andere gesundheitlich oder sozial schädigt. Das geht meines Erachtens nur über die Abstinenz.

**Anke Grimm:** Die Arbeit in und mit den Suchtgruppen ist ja meines Wissens meist anonym. Was ist dafür der Hintergrund?

**Beate Theermann:** Für viele ist eine Abhängigkeitserkrankung nach wie vor sehr schambesetzt. Damit angemessen umzugehen, das heißt so offen zu sein wie in der jeweiligen

Situation nötig, bedarf in der Regel eines längeren Lernprozesses. Die Anonymität ist daher gerade in der ersten Phase des Umgangs mit dieser Erkrankung für viele eine große Hilfe. Viel wichtiger als die Wahrung der Anonymität scheint mir allerdings in den Selbsthilfegruppen zu sein, dass jedem und jeder bewusst ist, dass das, was in der Gruppe besprochen wird, auch nur dort seinen Platz hat. Ich weiß, dass in den Gruppen zu Recht immer wieder auf die Einhaltung der Schweigepflicht hingewiesen wird, weil nur diese Gewissheit, Schutz und Vertrauen schafft.

**Anke Grimm:** Ihre Teilnehmerinnen und Teilnehmer leiten ja Kurse in der Suchtkrankenhilfe. Wissen Sie in welchen Berufen sie tätig sind?

**Beate Theermann:** Ja. Es sind unter anderem Handwerker, Hausfrauen, Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen, Rentnerinnen und Rentner. Eine bunte Mischung. Gerade diese Vielfalt macht das Gruppengeschehen spannend, lehrreich und immer wieder anders.

**Anke Grimm:** Gibt es bei den Fortbildungen Themenfelder, die wiederholt gewünscht werden? Welche Themenschwerpunkte lassen sich da nennen?

**Beate Theermann:** Ich biete in der Regel Themen an, die sich auf die Verbesserung der Zusammenarbeit in der Gruppe beziehen wie zum Beispiel „Umgang mit Konflikten in der Gruppe“ oder „Wie gelingt Kommunikation?“. Meine Erfahrung ist, dass die Themen sehr stark davon abhängig sind, in welcher Situation sich die Suchthilfegruppe gerade befindet. Ist die „nasse“ Phase bei den meisten Mitgliedern noch nicht sehr lange her, sind andere Themen von Interesse als bei denjenigen, wo die meisten bereits seit längerer Zeit abstinent leben. Das Thema „Rückfall“ mit allen Facetten ist allerdings immer wieder von Interesse.

**Anke Grimm:** Wie groß ist der Frauen- bzw. Männeranteil bei den Fortbildungen? Hat das Auswirkungen auf die Themen oder das Miteinander?

**Beate Theermann:** In den Fortbildungen, die ich bislang durchgeführt habe, war der Männeranteil meistens höher, aber nie so hoch, dass ich Auswirkungen dieses Ungleichgewichtes wahrgenommen hätte. Frauen tendieren allerdings häufiger dazu, sich stärker für die gute Atmosphäre und Versorgung verantwortlich zu fühlen.

**Anke Grimm:** Was ist das Besondere an der „evangelischen“ Orientierung in den Sucht-Selbsthilfegruppen?

**Beate Theermann:** Im Mittelpunkt jeder Selbsthilfegruppe steht das gemeinsame und offene Gespräch. Es geht darum, sich mitzuteilen, sich auszusprechen, Informationen und Erfahrungen auszutauschen und die Erfahrung zu machen, nicht allein zu sein.

Alle Gruppenmitglieder sind gleichberechtigt, d.h. aber auch für sich selbst verantwortlich, selbstbestimmt und frei in ihren Äußerungen, Haltungen und Aktivitäten. Wobei die eigene Freiheit immer auch die Freiheiten der

”

Es geht darum, sich mitzuteilen, sich auszusprechen, Informationen und Erfahrungen auszutauschen und die Erfahrung zu machen, nicht allein zu sein.

anderen berührt. Eine Freiheit, die lediglich der Durchsetzung eigener egoistischer Interessen dient, nützt weder der Gruppe noch denjenigen, die sie missbrauchen. Daran sollten gerade Gruppenleitungen denken. Diese Maßstäbe sollten meines Erachtens für jede Selbsthilfegruppe gelten, insbesondere aber für eine Selbsthilfegruppe unter einem evangelischen Dach.

**Anke Grimm:** Haben sich die Themen bzw. die Arbeit mit den verschiedenen Themenschwerpunkten „Sucht“ geändert? Geht es nur um „Alkohol“ oder auch um andere Süchte und Herausforderungen wie z. B. den Umgang mit digitalen Medien?

**Beate Theermann:** Natürlich haben die vielfältigen gesellschaftlichen Veränderungen wie weltweite Mobilität und Kommunikationsmöglichkeiten, zunehmende Individualisierung und Vielfalt auch Auswirkungen auf den Suchthilfebereich gehabt.

Die Politik, Kostenträger und Suchthilfeeinrichtungen haben sich einstellen müssen auf:

- älter werdende Langzeitabhängige
- Suchtkranke mit sehr komplexen körperlichen und psychischen Krankheitsbildern
- sehr junge Konsumenten
- Suchterkrankte mit Migrationshintergrund
- Personen mit mehrfachen Abhängigkeitserkrankungen
- Abhängige von stoffungebundenen Süchten und
- Konsumenten verschiedener neuer Substanzen

Dafür wurden neue Beratungs- und Behandlungskonzepte entwickelt. Natürlich haben diese Entwicklungen und Themen auch vor den Selbsthilfegruppen nicht haltgemacht.

Die Herausforderungen sind groß und das macht Fortbildungen so wichtig.

**Anke Grimm:** Vielen Dank für das Gespräch. ☺

# Wir sind wieder zurück ... – eine Liebe auf den zweiten Blick

*Stadtakademie und EEB arbeiten zusammen*

Autorin: Anette Wichmann

**E**ine Liebe auf den zweiten Blick also – und wie wir alle wissen, sagen die Experten, dass dies die dauerhafteste Liebe sei. Man kennt sich, man weiß, was man aneinander hat und ist um viele Erfahrungen reicher als noch dereinst. Kein Frühling, aber ein zweiter Liebessommer, in den wir mit Freude und Enthusiasmus in diesem Jahr hineingestartet sind. Wir, das sind Martina Trauschke, die theologische Studienleiterin der Stadtakademie und gleichzeitig Pastorin an der Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis in Hannover und ich, Anette Wichmann, die sozialwissenschaftliche Studienleiterin, die gleichzeitig päd. Mitarbeiterin für die EEB Wolfsburg-Gifhorn ist. Beide verantworten wir heute die Programme der Akademie mit jeweils eigenen Schwerpunkten.

Viele von Ihnen kennen uns schon lange, viele von Ihnen sind über all die Jahre treue Teilnehmerinnen und Teilnehmer geworden und schätzen die Arbeit der Akademie. Sie wurde Ende der 80er Jahre auf Initiative der EEB Hannover und des damaligen Stadtsuperintendenten gegründet und viele Jahre von Pastor Michael Stier geleitet.

Die 2000er Jahre begannen furios mit zwei großartigen Ausstellungen bildender Kunst der Gegenwart: „Lost Paradise lost“ zur Expo 2000 in dreizehn Kirchen Hannovers und „Es ward Licht“ Lichtkunst zum Kirchentag 2005 in drei Kirchen Hannovers. Projekte, die immer nur dann in einer solchen Größenordnung realisierbar sind, wenn Großevents alle Blicke auf sich ziehen und die Finanzen bündeln helfen.

Etliche notwendige Veränderungen haben der Bildungsarbeit der Stadtakademie immer wieder ein neues Gesicht gegeben. Und wenn jemand weiß, wie man sich von Zeit zu Zeit neu erfindet, dann sind wir es.

Von 2005 – 2011 als eingetragener Verein „Ev. Regional- und Stadtakademie im Sprengel Hannover“ organisiert, haben wir in der Rückschau aus dieser guten und arbeitsreichen Zeit etliche Teilnehmende aus dem Umland in die Stadt mitgenommen, denn manches finden sie eben nur

”

Und wenn jemand weiß, wie man sich von Zeit zu Zeit neu erfindet, dann sind wir es.

hier, in der Stadtakademie an der Neustädter Hof- und Stadtkirche: zum Beispiel unsere „Seminare am Tage“.

Von 2005 bis 2016 unter dem Titel „Evangelische Seniorenakademie“ gestartet, erfreuen sich insbesondere die „Seminare am Tage“ heute nach wie vor großer Beliebtheit. Gerade viele ältere Menschen schätzen es sehr, dass die Veranstaltungen an Vor- und Nachmittagen stattfinden, sodass sie am Abend nicht mehr in der Dunkelheit aus dem Haus müssen. Meistens finden diese vielfältigen Seminare im Gemeindehaus der Neustädter Hof- und Stadtkirche statt, aber auch an anderen Gemeindeorten der Stadt, im Theatermuseum, im Hanns-Lilje-Haus oder zum Beispiel als thematische Stadtpaziergänge unter freiem Himmel.

Ein neues und dynamisches Profil ist mit der Leibniz-Arbeit und den „Leibniz-Festtagen“, die meine Kollegin Pastorin Martina Trauschke in die Stadtakademie eingebracht hat, entstanden. Am Begräbnisort von Gottfried Wilhelm Leibniz, der Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis und in Hannover, als der Stadt, in der er lebte und wirkte, regt seine Person zu intensiven Kulturgesprächen,





**Anette Wichmann** ist pädagogische Mitarbeiterin und Geschäftsführerin der EEB Wolfsburg und sozialwissenschaftliche Leitung der Stadtakademie an der Neustädter Hof- und Stadtkirche in Hannover.

wissenschaftlichen Diskursen und historischen Reflexionen im Geiste der Aufklärung an. Durch diesen Impuls sind weitere neue Veranstaltungsreihen am Abend hinzugekommen, wie zum Beispiel „Religion und Literatur“, die „Imaginäre Galerie: Vorwärts zu leben ist rückwärts zu verstehen. Berühmte Hannoveranerinnen und Hannoveraner“ sowie der „Politische Salon im Turmzimmer“.

Meine eigenen Schwerpunkte liegen auf den „Foren zur Zukunft der Demokratie“, die nun schon in der 12. Folge in der Neuen Schwanenburg stattfinden und durch junge ausländische Gäste eine europäische Perspektive ins politische Gespräch eintragen. Ebenso gehören zu meinem Arbeitsbereich die Kooperationen im christlich-jüdischen Gespräch, die Filme und Dialoge in der Reihe „Kirchen und Kino“, die wiederkehrende Reihe „Argumente für Gesundheit“ mit ihren aktuellen politischen und gesellschaftlichen Bezügen sowie die vielfältigen und in großer Zahl durchgeführten „Seminare am Tage“.

Es ist gut, die Neustädter Hof- und Stadtkirchengemeinde als Partnerin zu haben, denn als Profilkirche unterstützt sie seit 2013 die Akademiearbeit sowohl finanziell als auch ideell und als Veranstaltungsort. Für die finanzielle verlässliche Größe steht seit 2004 der Evangelisch-lutherische Stadtkirchenverband Hannover, der unsere Arbeit als Träger personell und sachbezogen ausstattet und unterhält. Aus dem Vorstand des Stadtkirchenverbandes kamen die wichtigen Impulse, die Stadtakademie an der Neustädter Hof- und Stadtkirche zu verorten und die Partnerschaft mit der EEB anzustreben.

Seit dem Frühjahr 2018 ist die Stadtakademie an der Neustädter Hof- und Stadtkirche wieder mit der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen verbunden. Durch sie erhalten wir organisatorische und finanzielle Unterstützung. Das betrifft Administration, Fortbildung, inhaltliche und organisatorische Synergien sowie eine kollegiale und erfrischende Bürogemeinschaft in den neuen Räumen der Landesgeschäftsstelle der EEB in der Odeonstraße.

Seit langem gibt es eine bereichernde inhaltliche Zusammenarbeit mit der EEB Hannover/Niedersachsen Mitte zum Beispiel im Literatur-Café mit dem Titel „Literarische Sahnestücke“, das wir alljährlich in den Herbst- und Wintermonaten gemeinsam veranstalten. Weitere Kooperationen werden folgen.

In diesem Sinne gilt unser Dank allen, die die Zusammenarbeit erneut auf institutioneller Ebene möglich gemacht oder unterstützt haben.

Hier schließt sich der Kreis, denn ein guter Effekt einer Liebe auf den zweiten Blick, die im Sommer zum Erblühen kommt, ist: Man vertraut jemanden, den man gut kennt und kann deshalb auch leichter etwas Neues wagen. 🇪🇺

# Als Trainee bei der EEB Niedersachsen

## *Oder: Ein Jahr voller unterschiedlicher Beteiligungsformen*

Autorin: Stefanie Vollbrecht

**E**in Erfahrungsbericht meines Traineejahres bei der EEB Niedersachsen unter dem Stichwort „Partizipation“ sollte es werden, so die Bitte. Ein Artikel für das Jahrbuch 2018 schreiben zu dürfen: eine Ehre, natürlich gern! Doch wie lässt sich das verbinden: Erfahrungsbericht und Partizipation? Betrachtet man die Wortherkunft des Begriffs Partizipation lassen sich aus dem lateinischen participatio die Worte „Beteiligtsein“, „Teilhabe“, „Einbeziehung“, „Mitbestimmung“ ableiten. Daraus ergeben sich für mich folgende Fragestellungen für den Bericht. Zum einen: Wie und in welchen Ausformungen kann man nun an der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen teilhaben? Welchen Teil habe ich davon: Was nehme ich für mich mit? Und zum anderen: Was bedeutet es einbezogen zu sein in die Arbeit einer am Gemeinwohl orientierten Bildungseinrichtung? Was trage ich bei, was gebe ich von mir hinein, was kann ich mitbestimmen?

Seit dem 1. Oktober 2017 hatte ich gleich in dreifacher Hinsicht Möglichkeiten der Beteiligung an Erwachsenenbildung.

### ***Zum Ersten: ... als Teil des Traineeprogramms der niedersächsischen Erwachsenenbildung***

Um Nachwuchskräfte in öffentlicher Verantwortung zu fördern, wurde zum ersten Mal in Niedersachsen ein Programm für (angehende) Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner aufgelegt, das praktische Erfahrungen mit wissenschaftlicher Begleitung verknüpft. Ein Jahr lang arbeitet die Person mit dem sperrigen Titel „Trainee“ (nicht zu verwechseln mit Praktikantin und Praktikant) in einer nach dem Niedersächsischen Erwachsenengesetz anerkannten Erwachsenenbildungseinrichtung, die sich zuvor um diese Stelle beworben hatte, und nimmt an drei mehrtägigen Seminarworkshops mit 15 weiteren „Trainees“ aus anderen Einrichtungen teil. Fachlicher Austausch, wissenschaftliche Updates und praxisnahe

Unterstützung sollen diese bieten – und die Nachwuchskräfte niedersachsenweit vernetzen. Mit der Vernetzung hat es gut geklappt: Ein Kolleginnen-Team bildet derzeit eine kollegiale Beratungsgruppe, die über das Traineejahr hinaus mit allen Interessierten bestehen bleiben soll.

Inhaltliche Impulse aus den Themenbereichen Digitalisierung, Projekt- und Qualitätsmanagement sowie finanzielle und rechtliche Grundlagen der niedersächsischen Erwachsenenbildung nehme ich mit; zu Kommunikation, fachlichem Austausch und geselligem Miteinander habe ich beigetragen.

### ***Zum Zweiten: ... als pädagogische Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen beim Evangelischen Bildungswerk Ammerland (EBA), der EEB Niedersachsen und Dozentin der EEB Oldenburg***

„Mein Kalender ist dein Kalender“, so lauteten in etwa Peter Tobiassens (EBA) erste (äußerst partizipative) Worte, die an mich gerichtet waren. Und so begann ein ereignisreiches Jahr mit Einsichten in die Strukturen des Kirchenkreises Ammerland, Prozesse und Konferenzen in der Ev.-luth. Kirche Oldenburg, verschiedenste Arbeitsgemeinschaften zu den Themen Frieden und Digitalisierung, sowie Treffen von Bildungsträger-Allianzen im Ammerland. Dazu kamen Kursbesuche von Eltern-Kind-Gruppen bis hin zu Seniorentreffs. Die Bandbreite an Themen erscheint mir außergewöhnlich für eine eher kleine Geschäftsstelle und hat mir gezeigt, wie wunderbar kreativ und inspirierend dieser Beruf ausgeübt werden kann. Dank des sehr herzlichen Betriebsklimas und der offenen und interessierten Pastorinnen und Pastoren und Kooperationspartner im Ammerland wurde es mir zudem äußerst leicht gemacht mich einzubringen.

Organisatorisch-planerisch brachte ich meine Fähigkeiten in eine dreiwöchige berufspraktische Weiterbildungsmaßnahme im Pflegebereich für Geflüchtete ein, die

im Januar 2018 durchgeführt wurde. Ich schlug einen Referenten für die Fortbildungsreihe für „Ehrenamtliche in der Arbeit mit Geflüchteten zur Wahrnehmung von Integrationsprozessen“ vor und betreute verschiedene Abschlussprüfungen im Bereich der Ausbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kindertagesstätten sowie in der Kindertagespflege.

Organisatorisch-praktisch begleitete ich die vielen Abendveranstaltungen zu den Nachhaltigkeitszielen der UN (s. Beitrag „SDGs im Ammerland“ von Peter Tobiassen), zu dem Umgang mit politisch rechtsradikal orientierten Menschen oder der Frage nach dem gerechten Frieden und ihrer Bedeutung für Christen und die Gesellschaft. Vieles hat mein Nachdenken angeregt, das Meiste meinen Horizont erweitert und so manche der Autofahrten, auf denen ich die Referenten in ihre Unterkünfte nach Bremen brachte, haben einfach Spaß gemacht.

Als pädagogische Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen durfte ich an regionalen Konferenzen für pädagogische Mitarbeiter\*innen sowie der überregionalen Tagung der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) e.V. teilhaben. Zentrale Themen beider Veranstaltungen: einerseits die Öffnung der Strukturen von Erwachsenenbildung und Kirche, andererseits die Förderung von Beteiligung an der Gesellschaft. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar: Ohne einen Ort, der offen für den Austausch und die Mitwirkung Vieler ist, wird es schwierig, Beteiligung zu bündeln und wirkungsvoll zu machen. Ohne Menschen, die Interesse am Gemeinwohl und dem Ausgestalten von Gesellschaft haben – und wis-

”

**Mit der Vernetzung hat es gut geklappt ...**



**Stefanie Vollbrecht** ist ehemalige Trainee bei der EEB Niedersachsen und beginnt zum 1. Dezember als pädagogische Mitarbeiterin in der regionalen Geschäftsstelle der EEB in Oldenburg.

sen, wie sie sich einbringen können – ist ein Ort nur ein leerer Raum. Welche Rolle dabei Evangelische Erwachsenenbildung spielen kann, wird sich zukünftig zeigen. Für mich wirkt sie derzeit u.a. durch Veranstaltungsangebote wie die Fortbildung „Mutig im Konflikt“, die Teilnehmende in ihren Fähigkeiten und ihrem Mut stärken sollen, Menschen mit unterschiedlichen Meinungen ins Gespräch zu bringen (weiterführende Informationen, siehe Beitrag „Verletzlich der Welt zugewandt – Leben in der globalisierten Welt“, Jutta Salzmann, Jahrbuch der EEB Niedersachsen 2017).

In der Rolle als Dozentin in Oldenburg bekam ich ein Gespür dafür, wie verlässlich und serviceorientiert sich die EEB nach außen hin präsentiert – und wie angenehm und leicht es einer „freien Mitarbeiterin“ gemacht wird, Teil



Fotos: privat

der EEB zu werden: reibungslose Abläufe, freundliche Kolleginnen, inspirierende Materialien und immer ein offenes Ohr für meine Belange. Inhaltlich konnte ich an meine Vorerfahrungen als Dozentin in der Arbeit mit Älteren anknüpfen, gleichzeitig eröffnete mir die Leitung der Fortbildung zur freiwilligen Seniorenbegleitung völlig neue Horizonte: Das Netzwerk an Oldenburger Einrichtungen, die sich mit dem Thema „Älter werden“ auseinandersetzen, sowie die vielen fachkundigen Referenten, haben mich sehr bereichert. So fühlte ich mich trotz Kursleiterinnen-Daseins oft als staunende Teilnehmerin – ähnlich wie „meine“ angehenden Seniorenbegleiter\*innen.

### **Zum Dritten: ... als Teilnehmerin spannender Bildungsangebote der EEB**

Als Trainee der EEB Niedersachsen hatte ich die wunderbare Möglichkeit, ungebunden und flexibel an inner- und außerkirchlichen Geschehnissen teilzunehmen, mich in Themen treiben zu lassen, die mir bis dahin wenig erschlossen waren. Ich konnte überall die Nase hineinstecken, wo mir etwas interessant erschien. Das war ein großes Glück, denn so konnte ich mich in Oldenburg als „Kursbegleitung“ an der Fortbildung „Ich mach’ mich stark für mein Wohnquartier“ beteiligen (weiterführende Informationen siehe Beitrag „Ich mach mich stark für mein Wohnquartier“,



”

**Ich komme vorwärts,  
indem ich mich mit  
Menschen umgebe, die  
schlauer sind als ich,  
und ihnen zuhöre.**

**Henry J. Kayser**

Barbara Heinzerling und Karin Kleinfeld, Jahrbuch der EEB Niedersachsen 2017). Gleichzeitig konnte ich mich mit den Kolleginnen der Arbeitsgruppe Quartiersentwicklungen auch zu Konzepten im ländlichen Raum austauschen (s. Beitrag „Dorfeinsichten“ von Angela Biegler).

Ich durfte unterschiedliche Bildungsformate austesten, wie z.B. das Blended learning-Angebot „Resonanzräume für Sinnsucherinnen“ (s. Beitrag 21) von zwei EEB-Kolleginnen aus der Landesgeschäftsstelle, das Menschen in Fragen der persönlichen Bereicherung durch Sinnsuche verbindet, die dabei räumlich voneinander getrennt sind. Formen der Beteiligung also, die inhaltlich und formal erfahrbar werden.

Teilhabe, sich Dinge (heraus) zu nehmen, bedeutete für mich nicht nur einen persönlichen Mehrwert, sondern geht auch mit Verantwortung einher, sich selbst einzubringen. Deshalb gilt für das vergangene Traineejahr einerseits, was Henry J. Kaiser mit den Worten sagt: „Ich komme vorwärts, indem ich mich mit Menschen umgebe, die schlauer sind als ich, und ihnen zuhöre.“ Andererseits werden durch Bildungsangebote Räume des Austausches und der Beteiligung geschaffen, die große Verantwortung schaffen.

Ich bin in diesem Jahr mit vielen spannenden Menschen zusammengekommen, die mich beruflich wie persönlich haben wachsen lassen, und ich freue mich darauf, jetzt durch meine Arbeit und unterschiedliche Möglichkeiten der Partizipation Gesellschaft mitzugestalten und dabei gleichzeitig Verantwortung zu übernehmen. 🇩🇪



# ARBEITSHILFEN

SEITE 46

Für Sinn und Verstand.

Grenzgänge – Literaturcafé als Ort der Begegnung

*Autorin: Angela Biegler*

Eine neue Publikation der EEB Niedersachsen

# Für Sinn und Verstand

*Grenzgänge – Literaturcafé als Ort der Begegnung*

Autorin: Angela Biegler

In unserer Welt gibt es immer wieder Grenzen. Sichtbare und unsichtbare Grenzen, bewusste und unbewusste Grenzen, Grenzen in uns und Grenzen zwischen uns und unseren Mitmenschen, Grenzen zwischen verschiedenen Lebenswelten. Evangelische Bildungsarbeit versucht hier Brücken zu bauen und Grenzgänge zu ermöglichen. Gute Anknüpfungspunkte für grenzüberschreitende Begegnung bietet das Format des „Literaturcafés“. In angenehmer

Atmosphäre kann ein Thema anhand ausgewählter Literatur bewegt und für den persönlichen Lebenszusammenhang gedeutet werden.

In diesem Jahr ist in der Reihe Sinn & Verstand eine Publikation der EEB Niedersachsen zum Thema „Grenzgänge“ erschienen. Sie wurde von Dr. Melanie Beiner, Dr. Ulrike Budke-Grünekle und Angela Biegler verfasst und beschreibt drei in Hannover und dem Umland erprobte Workshops, die sich mit „Grenzgängen“ beschäftigen. Die drei Kapitel dieser kleinen Arbeitshilfe beschäftigen sich mit drei Büchern:

- „Nachglühen“ von Jan Böttcher. Dieses Buch aus der sogenannten Wendeliteratur thematisiert die Nachwirkungen eines Lebens an der deutsch-deutschen Grenze. Unterschiedliche persönliche Erfahrungen und damit verbundene innere und äußere Grenzen werden sichtbar.
- „Septembertee oder Das geliehene Leben“ von Renan Demirkan. Die Schauspielerin und Autorin beschreibt in ihrer autobiografischen Erzählung ihr vielschichtiges Leben als Immigrantin und die inneren Grenzgänge zwischen türkischer und deutscher Kultur.
- Das biblische „Buch Ester“. In ihm geht es um persönliche Grenzziehungen und Fragen persönlicher Gewissensentscheidungen. Wie ist es beispielsweise möglich, die „Welt im Kleinen“ zu retten?

Das Heft „Grenzgänge“ wendet sich an alle, die in der Erwachsenenbildung tätig sind, an Hauptberufliche ebenso wie an Ehrenamtliche. Die detaillierten Verlaufsbeschreibungen ermöglichen eine unkomplizierte Umsetzung in der gemeindlichen Praxis. 📖



Das Heft kann bei der EEB Niedersachsen direkt bestellt werden unter

[eeb.niedersachsen@evlka.de](mailto:eeb.niedersachsen@evlka.de)

Die Abrufbarkeit des Heftes im Internet ist geplant.

# DOKUMENTATION

SEITE 48

Örtliche Bildungsarbeit 2017

*Autor: Peter Blanke*

# Örtliche Bildungsarbeit 2017

Autor: Peter Blanke

## 1. Wer ist die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen (EEB)?

### 1.1 WAS TUT DIE EEB?

In Niedersachsen gibt es insgesamt 14 Geschäftsstellen der EEB Niedersachsen: 13 regionale Geschäftsstellen und die Landesgeschäftsstelle (vgl. die Karte auf Seite 64).

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Geschäftsstellen planen und organisieren **eigene Veranstaltungen** oder beteiligen sich an Bildungsprojekten. Dabei gibt es unterschiedliche thematische Schwerpunkte. Eine Auswahl solcher Veranstaltungen und Projekte wird in den Aufsätzen dieses Jahrbuchs vorgestellt.

Ein anderes wichtiges Aufgabenfeld der EEB sind **Kooperationsveranstaltungen**. Hier liegt die Arbeit darin, die Bildungsarbeit von Kooperationspartnern und deren Kursleiterinnen und Kursleitern zu unterstützen und zu fördern. Die Kooperationspartner der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen stammen – wie man erwarten kann – zu einem großen Teil aus dem Bereich der evangelischen Kirchen in Niedersachsen.

### 1.2. DIE EEB UND IHRE KOOPERATIONSPARTNER

Kooperationsveranstaltungen führen vor allem evangelische Kirchengemeinden durch, aber auch andere kirchliche Einrichtungen, z. B. übergemeindliche kirchliche Werke und Einrichtungen, Ev. Familienbildungsstätten, Einrichtungen der Diakonie usw.

Kooperationen gibt es aber auch mit nichtkirchlichen Einrichtungen, Vereinen oder Gruppen.

2017 hatte die EEB Niedersachsen 736 Kooperationspartner. Das sind 48 (6 %) weniger als 2016. Insgesamt ist die Zahl der Kooperationspartner in den letzten Jahren etwas zurückgegangen (2016: 784; 2015: 797; 2014: 819; 2013: 783).

Sie verteilen sich wie folgt über die evangelischen Kirchen in Niedersachsen:

Ev.-luth. Landeskirche Hannovers	535 (2016: 552)
Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig	62 (2016: 68)
Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg	41 (2016: 49)
Ev.-reformierte Kirche	50 (2016: 53)
Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe	10 (2016: 12)
landeskirchenübergreifend	38 (2016: 50)

Je nach Region stellten Kirchengemeinden zwischen 60 % und 80 % der Kooperationspartner der EEB. Von den 736 Kooperationspartnern sind also über 500 Kirchengemeinden. Das heißt, dass 2017 wieder mehr als ein Viertel der über 2.000 Kirchengemeinden im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen mit der EEB zusammengearbeitet haben.

Ihren Kooperationspartnern bietet die EEB Niedersachsen pädagogische und organisatorische Hilfen und Dienstleistungen, wie etwa pädagogische Beratung, Arbeitshilfen und anderes Unterrichtsmaterial, organisatorische Unterstützung, Veranstaltungswerbung, Vermittlung qualifizierter Referentinnen und Referenten sowie finanzielle Förderung.

Anzahl der Unterrichtsstunden  
2013–2017

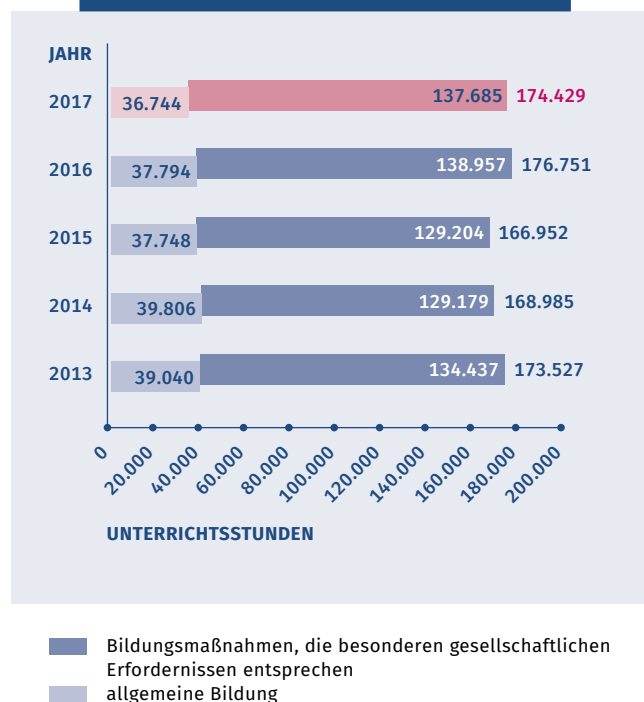


BILD A



### 1.3 KURSLEITERINNEN UND KURSLEITER, REFERENTEN UND REFERENTINNEN

2.095 Kursleiterinnen und Kursleiter (2016: 2.214) haben im Jahr 2017 für die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen Veranstaltungen durchgeführt: 1.551 Frauen und 544 Männer.

Über 1.000 von ihnen haben das als Ehrenamtliche getan, über 500 waren kirchliche Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter und fast 500 waren Honorarreferenten oder -referentinnen. Natürlich haben auch die beruflichen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter der EEB Veranstaltungen geleitet.

Darüber hinaus standen in den EEB Veranstaltungen noch einige Hundert Männer und Frauen als zusätzliche Referentinnen und Referenten zur Verfügung.

## 2. Gesamtumfang der EEB Bildungsarbeit

### 2.1 GESAMTERGEBNIS NACH DEN BILDERN A UND B

2017 wies die EEB Niedersachsen dem Land Niedersachsen 174.429 Unterrichtsstunden nach (2016: 176.751). Sie stammen aus 5.815 Veranstaltungen, die die EEB Niedersachsen mit ihren Kooperationspartnern oder in Eigenregie

durchgeführt hat (2016: 6.043). Damit gehört die EEB Niedersachsen zu den vier größten vom Land Niedersachsen geförderten Landeseinrichtungen für Erwachsenenbildung.

67.353 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden erreicht (2016: 70.713), rund 80 % davon sind Frauen und 20 % Männer.

Der Anteil der Bildung, die nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz „den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht“ und darum vom Land in besonderer Weise gefördert wird, lag 2017 bei 78,9 % (vgl. dazu Seite 55 unten/58).

Wie die Bilder **A** und **B** zeigen, bewegt sich der Arbeitsumfang der EEB Niedersachsen seit vielen Jahren auf weitgehend stabilem Niveau.

Betrachtet man die **Bilder A und B** zusammen, dann fällt auf, dass die Zahl der Unterrichtsstunden 2017 und 2016 höher ist als 2015, obwohl 2015 mehr Veranstaltungen stattgefunden haben. Das liegt daran, dass seit 2015 die Zahl der Kurzveranstaltungen und die Zahl der Tagesseminare, die nur 3 bis 8 Unterrichtsstunden umfassen, stärker zurückgegangen ist als die Zahl der Arbeitskreise und Kurse. Die Stundenzahl wird nicht zuletzt durch die aktuellen stundenstarken Sprach- und Integrationskurse hochgehalten.

**Bild B** belegt, dass Arbeitskreise und Kurse, bei denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in festen Abständen treffen, die typische Arbeitsform für EEB Veranstaltungen sind, das gilt insbesondere für Kooperationsveranstaltungen. Den 4.783 Arbeitskreisen und Kursen stehen 485 Kurzveranstaltungen und 197 Tagesseminare gegenüber, außerdem 306 Seminare, bei denen über mehrere zusammenhängende Tage gearbeitet wird.



**BILD B**

### 2.2 GROSSER BEDARF AN SPRACH- UND INTEGRATIONSKURSEN

Wie schon im Vorjahr war die EEB Niedersachsen – wie auch die anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung – 2017 durch einen besonders großen Bedarf an Sprach- und Integrationskursen gefordert. In diesem Bereich fanden 36.301 Unterrichtsstunden statt (2016: 36.500) Das sind in den letzten beiden Jahren jeweils 16.000 Stunden mehr als 2015. Gegenüber 2013 hat sich die Stundenzahl hier fast verdreifacht.

Diese zusätzliche Arbeit in den letzten beiden Jahren, die auch dazu geführt hat, dass das Gesamtergebnis der EEB Niedersachsen höher liegt als 2015 (vgl. Bild B), war gewollt, weil sie einer wichtigen gesellschaftlichen Aufgabe dient. Sie war möglich, weil sowohl das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur als auch die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers zusätzliche Finanzmittel für solche Kurse zur Verfügung gestellt haben. Mit Hilfe dieser Mittel wurden 14.780 Unterrichtsstunden gefördert oder finanziert.

## EEB Themen 2017

THEMA	VERANSTALTUNGEN		TEILNAHMEN		UNTERRICHTSSTD.		USTD.-ANTEIL	
	2016	2017	2016	2017	2016	2017	2016	2017
<b>1. POLITIK – GESELLSCHAFT</b>								
10010 Leben in der Einen Welt	71	56	1.168	867	1.296	1.565	0,73%	0,90%
10040 Geschichte, Politik und Zeitgeschehen	182	176	2.814	2.658	2.701	2.817	1,53%	1,61%
10050 Leben in unserer Gesellschaft	69	77	900	896	1.478	2.006	0,84%	1,15%
<b>SUMME 1:</b>	<b>322</b>	<b>309</b>	<b>4.882</b>	<b>4.421</b>	<b>5.475</b>	<b>6.388</b>	<b>3,10%</b>	<b>3,66%</b>
<b>2. FAMILIE – GENERATIONEN – LEBENSFORMEN</b>								
20010 Leben mit Kindern	967	869	8.983	7.758	27.263	25.153	15,42%	14,42%
20050 Frauen, Männer, Lebensformen	681	662	8.876	8.502	13.675	12.805	7,74%	7,34%
20070 Leben mit Behinderung, Inklusion	18	16	252	185	430	238	0,24%	0,14%
20080 Lebensgeschichte, Generationen, Alter	251	250	3.497	3.421	5.454	5.326	3,09%	3,05%
<b>SUMME 2:</b>	<b>1.917</b>	<b>1.797</b>	<b>21.608</b>	<b>19.866</b>	<b>46.822</b>	<b>43.522</b>	<b>26,49%</b>	<b>24,95%</b>
<b>3. RELIGION – KIRCHE – ETHIK</b>								
30010 Kinder und Religion	36	32	490	478	541	420	0,31%	0,24%
30030 Religiöse und theologische Bildung	534	586	6.906	7.868	10.196	10.021	5,77%	5,75%
30035 Leben und Tod	113	98	1.199	1.078	2.448	1.884	1,38%	1,08%
30050 Kirche/Christen in der Gesellschaft	113	114	1.803	1.722	1.343	1.610	0,76%	0,92%
30060 Ökumene, Weltreligionen, rel. Gemeinschaften	83	75	1.483	1.181	941	909	0,53%	0,52%
30080 Ethik und Philosophie	14	10	247	191	152	94	0,09%	0,05%
<b>SUMME 3:</b>	<b>893</b>	<b>915</b>	<b>12.128</b>	<b>12.518</b>	<b>15.621</b>	<b>14.938</b>	<b>8,84%</b>	<b>8,56%</b>
<b>4. UMWELT</b>								
40010 Umwelt	20	25	324	431	295	213	0,17%	0,12%
<b>SUMME 4:</b>	<b>20</b>	<b>25</b>	<b>324</b>	<b>431</b>	<b>295</b>	<b>213</b>	<b>0,17%</b>	<b>0,12%</b>
<b>5. KULTUR – KREATIVES GESTALTEN</b>								
50010 Kunst, Kultur, Länder	104	73	1.331	831	1.833	1.747	1,04%	1,00%
50020 Kreatives	474	443	4.244	4.067	14.092	13.523	7,97%	7,75%
50030 Musik	35	58	460	581	781	1.191	0,44%	0,68%
<b>SUMME 5:</b>	<b>613</b>	<b>574</b>	<b>6.035</b>	<b>5.479</b>	<b>16.706</b>	<b>16.461</b>	<b>9,45%</b>	<b>9,44%</b>

### BILD C

#### 3. Gesamtergebnis nach EEB Themen

Die EEB Niedersachsen wertet ihre Bildungsarbeit nach *EEB Themen* aus. Damit lässt sich das Profil der EEB Niedersachsen, gerade auch als einer kirchlichen Bildungseinrichtung, gut fassen.

Die 33 EEB Themen sind insgesamt 11 *Oberthemen* zugeordnet (siehe **Bild C**).

Die *Oberthemen* orientieren sich an einem bundesweiten, einrichtungübergreifenden System, das die DEAE mitentwickelt hat. Damit ist es möglich, die Ergebnisse der EEB Niedersachsen mit denen anderer Einrichtungen in Deutschland zu vergleichen.

**Bild D** zeigt in einem Tortendiagramm die Unterrichtsstundenanteile, die die *Oberthemen* in der EEB Bildungsarbeit im Jahr 2016 hatten.

Weil zurzeit ein großer Bedarf an Integrationskursen besteht, ist der Anteil des Oberthemas (7) *Sprachen – Integration* wie schon im Vorjahr ungewöhnlich groß (21,39%). Einen größeren Anteil hat nur das Oberthema (2) *Familie – Generationen – Lebensformen* (24,95%), das schon immer ein großes Gewicht bei der EEB gehabt hat.

Deutlich wird, dass die evangelische Erwachsenenbildung sehr vielfältig ist, dass es aber auch klar erkennbare Kernbereiche gibt, in denen es um lebensbegleitende Bildung geht, also um Fragen von Familie, Integration, Ge-

THEMA	VERANSTALTUNGEN		TEILNAHMEN		UNTERRICHTSSTD.		USTD.-ANTEIL	
	2016	2017	2016	2017	2016	2017	2016	2017
<b>6. GESUNDHEIT</b>								
60010 Ernährung	80	56	773	529	814	648	0,46%	0,37%
60020 Gesundheit	386	381	4.123	4.220	9.251	8.647	5,23%	4,96%
60035 Geburt und Säuglingspflege	76	84	705	788	1.298	1.489	0,73%	0,85%
60040 Pflege	21	18	272	210	1.313	1.324	0,74%	0,76%
60050 Sucht	204	201	2.005	2.061	8.488	8.547	4,80%	4,90%
<b>SUMME 6:</b>	<b>767</b>	<b>740</b>	<b>7.878</b>	<b>7.808</b>	<b>21.164</b>	<b>20.655</b>	<b>11,97%</b>	<b>11,84%</b>
<b>7. SPRACHEN – INTEGRATION</b>								
70010 Fremdsprachen	68	62	592	568	1.461	1.288	0,83%	0,74%
70020 Integration von Zuwanderern	359	314	4.283	3.603	36.465	36.031	20,63%	20,66%
<b>SUMME 7:</b>	<b>427</b>	<b>376</b>	<b>4.875</b>	<b>4.171</b>	<b>37.926</b>	<b>37.319</b>	<b>21,46%</b>	<b>21,39%</b>
<b>8. ARBEIT – BERUF – EHRENAMT</b>								
80020 Berufliche (Wieder-)Eingliederung	37	41	348	398	9.009	11.919	5,10%	6,83%
80030 Berufliche Bildung	59	60	684	738	2.724	2.421	1,54%	1,39%
80040 Ehrenamtliche Gemeindearbeit	327	368	3.613	3.942	5.851	5.896	3,31%	3,38%
80050 Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher	483	433	6.404	5.599	10.407	10.169	5,89%	5,83%
<b>SUMME 8:</b>	<b>906</b>	<b>902</b>	<b>11.049</b>	<b>10.677</b>	<b>27.991</b>	<b>30.405</b>	<b>15,84%</b>	<b>17,43%</b>
<b>9. GRUNDBILDUNG – SCHULABSCHLÜSSE</b>								
90010 Schulabschlüsse	0	0	0	0	0	0	0,00%	0,00%
90020 Alphabetisierung	6	4	81	41	793	720	0,45%	0,41%
<b>SUMME 9:</b>	<b>6</b>	<b>4</b>	<b>81</b>	<b>41</b>	<b>793</b>	<b>720</b>	<b>0,45%</b>	<b>0,41%</b>
<b>95. EDV UND ALLTAGSTECHNIK</b>								
95030 EDV und Alltagstechnik	82	85	727	795	1.553	1.661	0,88%	0,95%
<b>SUMME 95:</b>	<b>82</b>	<b>85</b>	<b>727</b>	<b>795</b>	<b>1.553</b>	<b>1.661</b>	<b>0,88%</b>	<b>0,95%</b>
<b>98. KOMMUNIKATION – VERHALTENSTRAINING – PÄDAGOGIK</b>								
98040 Kommunikation, Psychologie und Verhaltenstraining	90	86	1.126	1.126	2.405	2.131	1,36%	1,22%
98060 Theorie der Erwachsenenbildung	0	2	0	20	0	16	0,00%	0,01%
<b>SUMME 98:</b>	<b>90</b>	<b>88</b>	<b>1.126</b>	<b>1.146</b>	<b>2.405</b>	<b>2.147</b>	<b>1,36%</b>	<b>1,23%</b>
<b>GESAMTSUMME:</b>	<b>6.043</b>	<b>5.815</b>	<b>70.713</b>	<b>67.353</b>	<b>176.751</b>	<b>174.429</b>	<b>100,00%</b>	<b>100,00%</b>

#### ANMERKUNG ZU DEN EEB THEMEN:

Grundsätzlich ist zu bedenken, dass die Zuordnung zu einem Thema nicht immer ganz einfach ist, denn es gibt oft thematische Überschneidungen. So beschäftigt sich natürlich auch die Eltern-Kind-Bildungsarbeit, die dem Thema Leben mit Kindern (20010) zugeordnet ist, u. a.

mit Fragen der religiösen Erziehung und Bildung. Im EEB Standardkurs Glaubens- und Lebensfragen für Frauen in der Lebensmitte, der dem Einzelthema Frauen – Männer – Lebensformen (20050) zugeordnet ist, geht es natürlich auch um religiöse Fragen, so wie es im Standardkurs Frau sein heute – in Familie und Gesellschaft auch um politische Fragen geht und so weiter.

sundheit, Kultur, Beruf, Ehrenamt und Religion.

**Bild C** zeigt eine Übersicht aller Maßnahmen, Teilnahmen und Unterrichtsstunden des Jahres 2017 nach EEB Themen und Oberthemen.

- **Oberthema (1) Politik und Gesellschaft:**

Die Zahl der Veranstaltungen, der Teilnahmefälle und der Unterrichtsstunden ist hier angestiegen (plus 1.000 Ustd.). Größere Zuwächse gibt sonst nur noch im Oberthema (8) *Arbeit – Beruf – Ehrenamt*.

- **Oberthema (2) Familie – Generationen – Lebensformen:**

Hier gibt es nach wie vor die meisten Veranstaltungen. Das größte Einzelthema *Leben mit Kindern (20010)*, wo u. a. die Eltern-Kind-Bildungsarbeit und die MALIBU®-Eltern-Baby-Kurse eingeordnet sind, weist mit 25.153 Unterrichtsstunden über 2.000 Stunden weniger aus als im Vorjahr. Abgesehen von einer kleinen Spitze im Vorjahr sinkt der Anteil dieses Bereiches seit Jahren kontinuierlich. Hier wirkt der demografische Wandel, aber auch der Ausbau der Kindertagesstätten in den letzten Jahren.

- **Oberthema (3) Religion – Kirche – Ethik:**

Hier gab es 915 Veranstaltungen, 22 mehr als im Vor-

jahr. Das sind fast 16 % aller EEB Veranstaltungen. Die Stundenzahl ist mit rund 14.938 leicht abgesunken (2016: 15.621). Die 12.518 Teilnehmerinnen und Teilnehmer machen fast 19 % der Teilnahmen der Bildungsarbeit der EEB Niedersachsen aus.

Dass bis vor vier Jahren für diesen Themenbereich scheinbar viel mehr, nämlich 25 % der Veranstaltungen und 28 % der Teilnahmen ausgewiesen wurden, lässt sich mit einer „Umorganisation“ der Themenliste erklären: Wir haben vor drei Jahren die Themen *Ehrenamtliche Gemein-dearbeit* und *Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher* aus dem Themenbereich (3) in den neu akzentuierten Themenbereich (8) *Arbeit – Beruf – Ehrenamt* verschoben.

- **Oberthema (4) Umwelt:**

Dieses Thema ist sehr „klein“. Man muss beachten, dass dieses Thema oft in Veranstaltungen mitbedacht wird, die dem Themenbereich Politik und Gesellschaft (s. o.) zugeordnet werden.

- **Oberthema (5) Kultur – Kreatives Gestalten:**

Die Zahlen haben sich im Vergleich zum Vorjahr kaum verändert.

### EEB Themen (Oberthemen) Unterrichtsstunden 2017

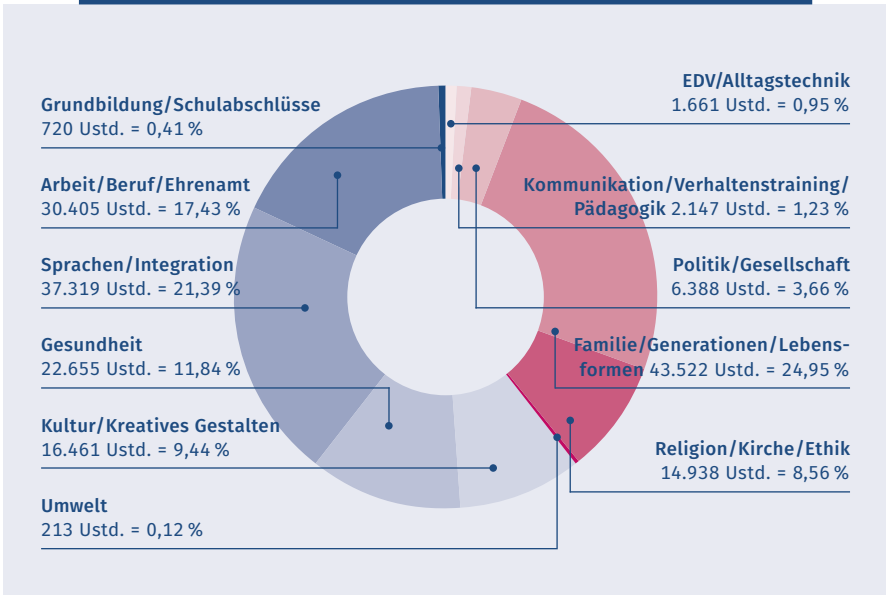
REGIONEN	SUMME USTD. 2016	SUMME USTD. 2017	1. POLITIK – GESELLSCHAFT	2. FAMILIE – GENERATIONEN – LEBENSFORMEN	3. RELIGION – KIRCHE – ETHIK	4. UMWELT
			USTD.	USTD.	USTD.	USTD.
<b>BEREICH WESER/EMS</b>						
1 EEB Ostfriesland	13.713	14.998	394	7.061	1.097	26
2 EEB Oldenburg	14.769	13.106	999	2.047	159	0
3 EBA Ammerland	14.183	13.427	209	3.452	1.891	0
4 EEB Emsland/Bentheim	17.784	17.329	1.345	8.788	1.705	89
5 EEB Osnabrück	14.303	12.352	829	2.380	724	3
<b>BEREICH NORD</b>						
6 EEB Nord	19.423	23.218	12	1.381	1.276	0
7 EEB OHZ/Rotenb./Verden	7.865	6.011	141	3.715	741	29
8 EEB Lüneburg	8.672	7.969	189	2.216	863	11
<b>BEREICH MITTE</b>						
9 EEB Hannover/ Niedersachsen-Mitte	26.754	25.909	1.148	7.642	2.912	0
10 EEB Landesgeschäftsstelle	2.996	2.758	197	182	231	23
<b>BEREICH SÜD</b>						
11 EEB Wolfsburg-Gifhorn	5.061	5.800	58	796	444	0
12 EEB Hildesheim	5.527	4.138	43	855	581	0
13 EEB Braunschweig	12.138	12.339	414	1.498	1.306	32
14 EEB Südniedersachsen	13.547	15.075	410	1.509	1.008	0
<b>SUMME</b>	<b>176.735</b>	<b>174.429</b>	<b>6.388</b>	<b>43.522</b>	<b>14.938</b>	<b>213</b>

#### BILD E



Foto: Jens Schulze

**Unterrichtsstunden nach EEB Themen (Oberthemen)**  
**Gesamtstundenzahl 2017: 174.429**



**Peter Blanke** ist päd. Mitarbeiter in der Landesgeschäftsstelle und dort seit vielen Jahren u. a. für die Öffentlichkeitsarbeit und für statistische Auswertungen zuständig.

**BILD D**

5. KULTUR – KREATIVES GESTALTEN	6. GESUNDHEIT	7. SPRACHEN – INTEGRATION	8. ARBEIT – BERUF – EHRENAMT	9. GRUNDBILDUNG SCHULABSCHLÜSSE	10. EDV – ALLTAGSTECHNIK	11. KOMMUNIKATION – PÄDAGOGIK
USTD.	USTD.	USTD.	USTD.	USTD.	USTD.	USTD.
1.472	1.088	2.420	1.060	0	289	91
3.452	2.115	3.011	1.267	0	10	46
1.981	2.055	2.325	1.031	0	376	107
811	1.229	2.162	923	0	0	277
978	4.104	1.387	1.930	0	0	17
565	779	6.402	12.453	0	172	178
266	129	60	870	0	60	0
283	1.326	1.697	1.371	0	3	10
1.212	3.871	4.395	3.532	205	213	779
0	86	0	1.913	0	0	126
892	946	1.583	1.081	0	0	0
620	780	888	290	0	0	81
1.932	1.533	3.238	1.929	0	116	341
1.997	614	7.751	755	515	422	94
<b>16.461</b>	<b>20.655</b>	<b>37.319</b>	<b>30.405</b>	<b>720</b>	<b>1.661</b>	<b>2.147</b>

## Arbeitsergebnisse der EEB Regionen Veranstaltungen 2017

REGIONEN	VERANSTALTUNGEN 2017	VERANSTALTUNGEN 2016	TEILNAHMEN 2017	TEILNAHMEN 2016
<b>BEREICH WESER/EMS</b>				
1 EEB Ostfriesland	614	631	6.809	7.243
2 EEB Oldenburg	464	481	4.467	4.994
3 EBA Ammerland	490	521	5.835	6.394
4 EEB Emsland/Bentheim	700	694	7.779	7.647
5 EEB Osnabrück	462	554	5.039	6.037
<b>BEREICH NORD</b>				
6 EEB Nord	281	303	3.692	3.904
7 EEB OHZ/Rotenb./Verden	295	325	3.753	4.059
8 EEB Lüneburg	387	380	4.646	4.497
<b>BEREICH MITTE</b>				
9 EEB Hannover/ Niedersachsen-Mitte	791	800	8.590	8.842
10 EEB Landesgeschäftsstelle	122	123	2.104	2.207
<b>BEREICH SÜD</b>				
11 EEB Wolfsburg-Gifhorn	228	213	2.684	2.378
12 EEB Hildesheim	158	164	1.973	2.047
13 EEB Braunschweig	439	454	5.470	5.680
14 EEB Südniedersachsen	384	398	4.512	4.784
<b>SUMME</b>	<b>5.815</b>	<b>6.043</b>	<b>67.353</b>	<b>70.713</b>

### BILD F

- **Oberthema (6) Gesundheit:**

Auch hier gab es kaum Veränderungen. Das Thema *Sucht* (60050) ist hier besonders bedeutsam, denn etwa 40 % der Unterrichtsstunden des Oberthemas *Gesundheit* werden in der Bildungsarbeit mit Kooperationspartnern durchgeführt, die in der Suchtkrankenhilfe aktiv sind. Im Jahr 2017 waren das 201 Veranstaltungen mit 8.547 Unterrichtsstunden und 2.061 Teilnahmen.

- **Oberthema (7) Sprachen und Integration:**

Der Umfang des größten Einzelthemas *Integration von Zuwanderern* (70020) – in erster Linie Sprach- und Alphabetisierungsmaßnahmen – ist in den beiden letzten Jahren höher als davor. Er lag 2017 bei 36.031 Unterrichtsstunden (2016: 36.465; 2015: 20.636).

- **Oberthema (8) Arbeit – Beruf – Ehrenamt:**

Im sehr umfangreichen Thema *Berufliche (Wieder-)Eingliederung* (80020) ist im Wesentlichen das Berufsbildungswerk Cadenberge aktiv, ein wichtiger Kooperationspartner der EEB Nord. 2017 hat das Berufsbildungswerk hier 11.919 Unterrichtsstunden eingebracht (2016: 9.005).

Die beiden Themen *Ehrenamtliche Gemeindefarbeit* (80040) und *Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher* (80050)

spielen dagegen in allen EEB Regionen eine wichtige Rolle. Zusammengenommen machen sie 16.065 Unterrichtsstunden aus.

- **Oberthema (9) Grundbildung – Schulabschlüsse:**

Einen Schulabschlusskurs gab es 2017 nicht, dafür sechs Alphabetisierungsmaßnahmen.

- **Oberthema (10) EDV – Alltagstechnik:**

Hier gab es gegenüber den Vorjahren keine Änderungen.

- **Oberthema (11) Kommunikation – Verhaltenstraining – Pädagogik**

Hier gab es einen kleinen Rückgang.

#### 4. Arbeitsumfang der EEB Regionen

Das **Bild E** (Seite 52/53) zeigt den Umfang der Bildungsarbeit in den einzelnen EEB Regionen nach Unterrichtsstunden. Zuwächse gibt es bei der EEB Ostfriesland (plus 1.200), der EEB Nord (plus 3.800), der EEB Wolfsburg-Gifhorn (plus 750) und der EEB Südniedersachsen (plus 1.500).

Ein Großteil des Zuwachses der EEB Nord ist damit zu erklären, dass das Berufsbildungswerk Cadenberge 2017 im Bereich *Berufliche (Wieder-)Eingliederung* erheblich

mehr Kooperationsstunden eingebracht hat als im Vorjahr (vgl. **Bild E**, Oberthema 6 und **Bild C**, Thema 80020). In allen anderen Fällen sind zusätzliche Integrationskurse Grund für die Zuwächse. Dass die Zahl der Unterrichtsstunden im Bereich der Sprach- und Integrationskurse trotzdem insgesamt ungefähr konstant geblieben ist (s. o.), liegt daran, dass es in den meisten anderen EEB Regionen in diesem Bereich weniger Unterrichtsstunden gab als im Vorjahr.

Bei fast allen anderen Themen gab es im Vergleich zum Vorjahr leichte Rückgänge.

**Bild F** zeigt die Zahl der Veranstaltungen nach den EEB Regionen. Die Veranstaltungszahlen in den einzelnen EEB Regionen haben sich nur wenig verändert. Die meisten Veranstaltungen wies die EEB Hannover/Niedersachsen Mitte nach (791), gefolgt von der EEB Emsland/Bentheim (700) und der EEB Ostfriesland (614).

Viele EEB Regionen haben 2017 mehr als 4.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht. Die meisten Teilnahmen konnten folgende EEB Regionen zählen: EEB Hannover/Niedersachsen Mitte (8.590), EEB Emsland-Bentheim (7.779), EEB Ostfriesland (6.809), Ev. Bildungswerk Ammerland (5.835), EEB Braunschweig (5.470), EEB Osnabrück (5.039).

### 5. Veranstaltungen zur Förderung des Ehrenamtes

Greifbar sind die Veranstaltungen, die der Qualifizierung von Ehrenamtlichen dienen, über eine Zielgruppenver schlüsselung und über die Zuordnung zu den EEB Themen *Ehrenamtliche Gemeindefarbeit* und *Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher* (s. o. Abschnitt 3). 2017 fanden in diesen Themen 801 Veranstaltungen statt (2016: 810), das waren etwa 14 % aller EEB Veranstaltungen.

9.541 Männer und Frauen haben an Veranstaltungen zur Förderung des Ehrenamtes teilgenommen (2016: 10.017), das sind über 14 % aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

### 6. Kooperation mit Ev. Familienbildungsstätten

Die Evangelischen Familienbildungsstätten sind in vielen EEB Arbeitsgemeinschaften wichtige Kooperationspartner. Betroffen sind dabei im Wesentlichen die Themenbereiche *Kultur und Kreatives Gestalten* (5) und *Gesundheit* (6), zum Teil auch *Familie – Generationen – Lebensformen* (2).

Die Zahl der Unterrichtsstunden, die die Evangelischen Familienbildungsstätten in Kooperation mit der EEB Niedersachsen durchgeführt haben, ist mit 19.380 etwa auf dem Niveau der Vorjahre (2016: 20.680; 2015: 20.416; 2014: 19.395). Es sind 11 % der Stunden, die die EEB Niedersachsen dem Land im Jahr 2017 nachgewiesen hat.

### 7. Kirchenkreise (Bild G)

**Bild G** zeigt die Zahl der *Unterrichtsstunden*, der *Veranstaltungen* und der *Teilnahmen* nach kirchlichen Strukturen. Maßgeblich ist, in welchem Kirchenkreis der Kooperationspartner tätig ist. Der Einzugsbereich eines Kooperationspartners kann auch größer sein, z. B. ein Sprengel oder eine ganze Landeskirche. Dafür gibt es bei jeder Landeskirche die Kategorie „übergreifend“.

Veranstaltungen, die die EEB Geschäftsstellen ohne Kooperationspartner organisiert und durchgeführt haben, werden in der Regel der *Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen* zugeordnet, die ja Träger der EEB Niedersachsen ist. Diese Zuordnung wird gemacht, weil die Einzugsbereiche der EEB Geschäftsstelle auch über Kirchengrenzen hinausgehen (das gilt insbesondere für den Anteil der Ev.-reformierten Kirche).

Auch nichtkirchliche Kooperationspartner werden der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen zugeordnet, also letztlich dem Gebiet einer EEB Arbeitsgemeinschaft, oder aber „überregional“ ganz Niedersachsen.

Für die Kirchenkreise, Propsteien, Synodalverbände und Kirchenbezirke (vgl. **Bild G**) gilt: Es ist der Normalfall, wenn es EEB Veranstaltungen gibt. In der Mehrzahl der Fälle leistete die EEB hier 2017 mehrere hundert oder mehrere tausend Unterrichtsstunden. Und es wurde mehrere hundert, nicht selten auch mehrere tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht.

Die EEB Niedersachsen ist im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, in deren Trägerschaft sie sich befindet, die mit Abstand größte evangelische Erwachsenenbildungseinrichtung.

Und die Zwischensummen im **Bild G** machen deutlich, dass die EEB Niedersachsen in *jeder* der fünf Kirchen der Konföderation eine wichtige Größe ist.

### Die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen als Landeseinrichtung für Erwachsenenbildung

Neben den Volkshochschulen und Heimvolkshochschulen gibt es sieben Landeseinrichtungen für Erwachsenenbildung, zu denen auch die EEB Niedersachsen gehört. Die Einrichtungen der Erwachsenenbildung werden für ihre Bildungsarbeit nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) finanziell gefördert.

Bestimmte Bereiche der Bildung betrachtet das Land als besonders förderungswürdig. Diese Bildung fördert das Land in höherem Maße, indem es sie stärker gewichtet als die „allgemeine“ Bildung. Seit 2005 ist im Erwachsenenbildungsgesetz die Rede von Bildung, „die den besonderen

**EEB Unterrichtsstunden nach Kirchenkreisen/Propsteien/Synodalverbänden 2017**

KIRCHENKREIS	UNTER. STUNDEN 2016	UNTER. STUNDEN 2017	ALLGEM. BILDUNG	BESOND. GESELL. ERFORD.**	MASS- NAHMEN	TEIL- NAHMEN
<b>KONFÖDERATION EV. KIRCHEN IN NIEDERSACHSEN*</b>						
EEB Ostfriesland (übergreifend)	2.686	3.809	152	3.657	89	795
EEB Oldenburg (übergreifend)	1.943	1.674	10	1.664	35	362
EEB Emsland/Bentheim (übergreifend)	4.309	5.247	221	5.026	205	2.108
EEB Osnabrück (übergreifend)	6.016	552	7	545	17	180
EEB Nord (übergreifend)	1.165	1.526	187	1.339	19	408
EEB OHZ-Rotenburg-Verden (übergreifend)	114	84	0	84	3	38
EEB Lüneburg (übergreifend)	0	31	0	31	4	53
EEB Hannover/Nieders. Mitte (übergreifend)	1.489	2.204	199	2.005	62	649
EEB Wolfsburg-Gifhorn	452	486	82	404	29	333
EEB Hildesheim (übergreifend)	11	21	0	21	5	77
EEB Südniedersachsen (übergreifend)	93	43	0	43	5	54
EEB-AG-übergreifend	13.625	17.506	289	17.217	65	959
<b>SUMME</b>	<b>31.903</b>	<b>33.183</b>	<b>1.147</b>	<b>32.036</b>	<b>538</b>	<b>6.016</b>
<b>EV.-LUTH. LANDESKIRCHE HANNOVERS</b>						
KK Aurich	1.310	969	332	637	42	454
KK Bramsche	153	105	0	105	5	71
KK Bremervörde-Zeven	1.061	832	60	772	44	575
KK Burgdorf	1.508	1.415	73	1.342	50	601
KK Burgwedel-Langenhagen	1.144	1.769	274	1.495	69	606
KK Buxtehude	691	642	0	642	17	169
KK Celle	664	537	84	453	26	350
KK Cuxhaven-Hadeln	1.001	929	0	929	41	791
KK Emden-Leer	4.842	4.634	1.600	3.034	204	2.098
KK Emsland-Bentheim	6.657	6.231	1.650	4.581	234	2.531
KK Gifhorn	405	470	55	415	26	365
KK Göttingen	10.138	11.662	1.559	10.103	192	2.090
KK Grafschaft Diepholz	651	598	0	598	15	195
KK Grafschaft Schaumburg	1.230	1.166	57	1.109	34	427
KK Hameln-Pyrmont	442	464	59	405	27	356
Stadtkirchenverband Hannover	6.452	430	0	430	11	95
KK Harlingerland	206	294	0	294	8	130
KK Harzer Land	1.096	1.270	512	758	47	572
KK Hildesheim-Sarstedt	1.117	1.185	700	485	60	685
KK Hildesheimer Land-Alfeld	3.639	2.229	516	1.713	57	712
KK Hittfeld	2.727	2.402	120	2.282	98	1.468
KK Holzminden-Bodenwerder	680	736	87	649	82	1.055
KK Laatzten-Springe	1.458	1.001	116	885	37	489
KK Leine-Solling	911	932	585	347	40	541
KK Lüchow-Dannenberg	515	593	112	481	55	733
KK Lüneburg	2.659	2.246	1.092	1.154	113	1.155
KK Melle-Georgsmarienhütte	1.915	2.108	42	2.066	85	881
KK Münden	621	432	146	286	18	200
KK Neustadt-Wunstorf	1.357	1.603	494	1.109	82	770
KK Nienburg	457	280	42	238	19	265
KK Norden	1.151	1.310	29	1.281	55	666
KK Osnabrück	1.868	3.313	1.818	1.495	183	1.915
KK Osterholz-Scharmbeck	2.522	1.801	364	1.437	81	1.060
KK Peine	286	239	102	137	9	141
KK Rhauderfehn	615	701	246	455	34	333
KK Ronnenberg	3.635	3.007	261	2.746	74	791
KK Rotenburg	2.219	1.410	62	1.348	87	1.106
KK Soltau	1.807	1.545	26	1.519	71	640
KK Stade	1.670	1.462	709	753	47	534
KK Stolzenau-Loccum	324	291	24	267	19	285



KIRCHENKREIS	UNTER. STUNDEN 2016	UNTER. STUNDEN 2017	ALLGEM. BILDUNG	BESOND. GESELL. ERFORD.**	MASS- NAHMEN	TEIL- NAHMEN
KK Syke-Hoya	797	614	29	585	41	580
KK Uelzen	506	647	79	568	21	282
KK Verden	2.988	2.642	212	2.430	119	1.494
KK Walsrode	382	354	32	322	15	150
KK Wesermünde	729	771	29	742	39	451
KK Winsen	76	115	0	115	7	110
KK Wolfsburg-Wittingen	4.204	4.844	1.508	3.336	173	1.986
übergreifend	10.697	17.563	3.825	13.738	492	5.809
<b>SUMME</b>	<b>94.183</b>	<b>92.793</b>	<b>19.722</b>	<b>73.071</b>	<b>3.405</b>	<b>39.763</b>
<b>EV.-LUTH. LANDESKIRCHE IN BRAUNSCHWEIG</b>						
Propstei Bad Harzburg	60	246	79	167	16	324
Propstei Braunschweig	2.865	2.870	7	2.863	70	814
Propstei Gandersheim-Seesen	317	216	12	204	16	161
Propstei Goslar	114	228	145	83	9	96
Propstei Helmstedt	1.380	1.369	429	940	28	310
Propstei Königslutter	751	390	168	222	13	204
Propstei Salzgitter-Bad	341	390	390	0	9	76
Propstei Salzgitter-Lebenstedt	2.674	2.683	1.488	1.195	90	950
Propstei Schöppenstedt	173	175	82	93	32	434
Propstei Vechelde	0	10	0	10	1	16
Propstei Vorsfelde	76	0	0	0	0	0
Propstei Wolfenbüttel	1.438	1.876	384	1.492	60	672
übergreifend	1.949	1.886	0	1.886	95	1.412
<b>SUMME</b>	<b>12.138</b>	<b>12.339</b>	<b>3.184</b>	<b>9.155</b>	<b>439</b>	<b>5.469</b>
<b>EV.-LUTH. KIRCHE IN OLDENBURG</b>						
KK Ammerland	14.183	13.427	4.485	8.942	490	5.824
KK Wesermarsch	530	604	105	499	18	184
KK Oldenburger Münsterland	352	154	109	45	5	53
KK Delmenhorst/Oldenburg Land	2.626	2.256	842	1.414	81	786
KK Oldenburg-Stadt	3.996	4.204	1.677	2.527	135	1.312
KK Friesland/Wilhelmshaven	5.153	4.140	3.248	892	188	1.744
übergreifend	169	74	32	42	2	26
<b>SUMME</b>	<b>27.009</b>	<b>24.859</b>	<b>10.498</b>	<b>14.361</b>	<b>919</b>	<b>9.929</b>
<b>EV.-REFORMIERTE KIRCHE</b>						
Ev.-ref. SVB X	69	84	0	84	9	96
Ev.-ref. SVB Plesse	24	0	0	0	0	0
Ev.-ref. SVB Grafschaft Bentheim	4.617	4.274	475	3.799	201	2.564
Ev.-ref. SVB Emsland/Osnabrück	2.628	2.027	183	1.844	73	695
Ev.-ref. SVB Nördl. Ostfriesland	1.008	876	351	525	42	443
Ev.-ref. SVB Süd. Ostfriesland	581	654	428	226	39	464
Ev.-ref. Rheiderland	980	1.189	408	781	55	644
übergreifend	94	336	121	215	26	446
<b>SUMME</b>	<b>10.001</b>	<b>9.440</b>	<b>1.966</b>	<b>7.474</b>	<b>445</b>	<b>5.352</b>
<b>EV.-LUTH. LANDESKIRCHE SCHAUMBURG-LIPPE</b>						
Bezirk West	465	782	0	782	24	325
Bezirk Ost	920	952	214	738	39	396
übergreifend	132	81	13	68	6	65
<b>SUMME</b>	<b>1.517</b>	<b>1.815</b>	<b>227</b>	<b>1.588</b>	<b>69</b>	<b>786</b>
<b>GESAMTSUMME</b>	<b>176.751</b>	<b>174.429</b>	<b>36.744</b>	<b>137.685</b>	<b>5.815</b>	<b>67.353</b>

\* Eine Reihe von Veranstaltungen in den Arbeitsgemeinschaften kann man nicht einzelnen Landeskirchen zuordnen, diese gelten dann als „übergreifend“ und werden der Konföderation zugewiesen.

\*\* Stunden, die nach dem Erwachsenenbildungsgesetz „den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen“ entsprechen.

gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht“ (NEBG § 8). Es handelt sich im Einzelnen um Bildungsmaßnahmen:


10. der politische Bildung,
11. zu ökonomischen Grundfragen,
12. zu ökologischen Grundfragen,
13. zur wirtschaftlichen und sozialen Strukturverbesserung im ländlichen Raum,
20. der wert- und normenorientierten Bildung,
21. zum Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen,
22. der Qualifizierung zur Ausübung von Ehrenämtern und freiwilligen Diensten,
23. die geeignet sind, die soziale Eingliederung von Menschen mit Behinderungen zu fördern oder deren spezifische Benachteiligung zu mildern oder auszugleichen,
24. zur Eltern- und Familienbildung,
30. des zweiten Bildungsweges,
31. der Alphabetisierung,
32. die die Integration von Zuwanderern zum Ziel haben,
40. für junge Erwachsene zur Unterstützung bei der persönlichen und beruflichen Orientierung in der Übergangsphase von der Schule zum Beruf,
41. zur Orientierung und Qualifizierung mit dem Ziel der Eingliederung ins Erwerbsleben,
42. die der qualitativen Weiterentwicklung von Kindergärten und Schule dienen,
50. in Kooperationen mit Hochschulen und deren Einrichtungen.

Die Stundenzahl, die die EEB Niedersachsen bei diesen besonders geförderten Bildungsmaßnahmen nachgewiesen hat, lag im Jahr 2017 bei 137.685 Unterrichtsstunden (2016: 138.957; vgl. auch **Bild A**), das sind 78,9 % der EEB Bildungsarbeit des Jahres 2017.

Hier ist in aller Deutlichkeit zu sagen: Die Bildung, die, wie es das Gesetz formuliert: den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht, tut dies nicht allein aus Sicht des Landes. Vielmehr muss man sagen, hier wird Bildung hervorgehoben, an der auch die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen ein besonders hohes Interesse hat.

Das Land ist also in hohem Maße auch an dem interessiert, was eine kirchliche Bildungseinrichtung mit ihrem Profil einbringen kann und will, und fördert es in besonderer Weise.

Zu nennen sind hier insbesondere:

- die religiöse und theologische Bildung (vgl. **Bild C**, Oberthema 3), die zu einem sehr großen Teil der wert- und normenorientierten Bildung zuzuordnen ist,
- die Familienbezogene Bildung (**Bild C** im Oberthema 2),
- die Qualifizierung von Ehrenamtlichen (**Bild C** im Oberthema 8).
- Maßnahmen, die der Integration von Zuwanderern dienen (**Bild C** im Oberthema 7). 

.....  
*1 Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft  
für Erwachsenenbildung, der Dachverband  
der deutschen evangelischen Erwachsenenbil-  
dungseinrichtungen.*

# NACHRICHTEN & PERSONALIA

## SEITE 60

Abschiede und Neuanfänge

*Autorin: Stefanie Laurion*

## SEITE 61

Inspiziert und profiliert

*Autorin: Silvia van den Berg*

## SEITE 63

Anschriften, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

## SEITE 66

Impressum

# Abschiede und Neuanfänge

Autorin: Stefanie Laurion

## Neuanfänge

Durch neue oder veränderte Projekte in der EEB oder durch Stellenwechsel oder Ruhestand älterer Kolleginnen und Kollegen haben neue Kolleginnen und Kollegen in der EEB begonnen. Wir sagen auch an dieser Stelle noch einmal „Herzlich willkommen!“:

Seit dem 15. März 2018 hat die EEB für ein Jahr eine Berufspraktikantin. *Anja Heipel* arbeitet als Sozialpädagogin und Diakonin in der EEB Niedersachsen und wird von Anke Grimm als päd. Mitarbeiterin der Landesgeschäftsstelle betreut.

Seit dem 07. April 2018 ist *Johanna Drese* als Verwaltungsmitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB in Hannover tätig.

Seit dem 1. August ist *Friederike Kleemann* als päd. Mitarbeiterin der EEB Emsland/Bentheim tätig.

Ab dem 01.10.2018 fängt *Katharina Burkhardt* als neue Trainee in der EEB Braunschweig an. Die Trainee-Stelle wird vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert.

Am 15. Oktober 2018 beginnt *Ulrike Koertge* als Leiterin und Geschäftsführerin der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen.

Ab dem 01.12.2018 wird die ehemalige Trainee *Stefanie Vollbrecht* als päd. Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle der EEB Oldenburg beginnen.

## Abschiede

Die vergangenen Monate waren in der EEB auch von Abschieden begleitet. In den Konferenzen der päd. Mitarbeitenden sowie in der Verwaltungskonferenz wurden die Abschiede miteinander begangen. Allen Kolleginnen und Kollegen, die auch nur für eine gewisse Zeit die Arbeit in der EEB mitgestaltet haben, sei an dieser Stelle noch einmal für das Engagement und das Interesse an der EEB, für viele gute Gedanken und große Tatkraft gedankt.

Zum 1. Dezember 2017 ist *Irma Kammerer*, die langjährige Verwaltungsmitarbeiterin der Landesgeschäftsstelle der EEB, in den Ruhestand gegangen.

Zum 01. Juni 2018 hat *Günther Plawer* als päd. Mitarbeiter seine befristete Tätigkeit in der EEB in der Geschäftsstelle Emsland-Bentheim beendet.

Die Leiterin und Geschäftsführerin der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen *Dr. Melanie Beiner* hat ihre Tätigkeit zum 31.06.2018 beendet.

Zum 31.07. 2018 hat *Anja Knölke-Kern* ihre befristete sozialpädagogische Mitarbeit im Projekt der Sprachkurse in der EEB Region Hannover/Niedersachsen Mitte beendet.

Zum 31.10.2018 beendet *Christina Reinemann* ihre befristete Tätigkeit als Koordinatorin des Sprachkursangebotes der EEB mit Sitz in Oldenburg.

*Frank Weiberg* (Foto von 1980) ist am 19. März 2018 verstorben. Er war von 1975 bis 1990 pädagogischer Mitarbeiter der damaligen Landeseinrichtung der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen und arbeitete in der EEB Geschäftsstelle Hannover für den Bereich Hannover und Niedersachsen-Mitte.



Foto: Werner Stecher



# Inspiriert und profiliert

## Der Abschied von Dr. Melanie Beiner als Leiterin der EEB Niedersachsen

Autorin: Silvia van den Berg



**Silvia van den Berg** ist päd. Mitarbeiterin und Geschäftsführerin der EEB Emsland/Bentheim.

**S**ie ist schnell im Denken und im Tun. Und sie hat Ideen und sie hatte eine Vorstellung von der Zukunft der EEB Niedersachsen. Sie war fordernd und anspruchsvoll, dabei aber immer klug begleitend und für jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter besaß sie ein offenes Ohr.

Als Team konnten wir mit ihr diskutieren, weil sie eine gute ZuhörerIn ist. Immer im guten Ton und wertschätzend. Die fachliche Kompetenz, die Zuverlässigkeit und ihre nie enden wollende Energie beeindruckte. Dass ihre Führungsqualitäten mehr als zufriedenstellend sind, zeigte die anonyme Mitarbeiterbefragung im Dezember 2017. So viele verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Professionen und dann so ein Ergebnis. Ein ganz besonderer Spirit kam in die Mitarbeiterschaft.

„Die Freiheit der Person und die Anerkennung und Achtung der Bedürfnisse Anderer sind für mich Leit motive einer protestantischen Bildungskultur, die ich gerne innerhalb der Kirche und im Diskurs mit anderen gesellschaftlichen Akteuren pflegen möchte.“ So sagte Melanie Beiner zu Beginn ihrer Tätigkeit und das hat sie in den vier Jahren als Leiterin dieser Einrichtung auch gelebt.

Ob in der Anregung zu den Fachgruppen, die wir seit einiger Zeit im kollegialen Kreis pflegen, ob bei ihrem Eröffnungsvortrag zum 50-jährigen Jubiläum, bei der Arbeitshilfe „Im Zeichen der Rose“, aber auch in der Einführung unseres neuen Corporate Designs, Melanie Beiner hat die EEB Niedersachsen inspiriert und profiliert.

Auf der Verabschiedung ist offenbar geworden, dass sie uns fehlen wird. Wir hätten noch gerne weiter mit ihr gearbeitet. Jetzt gratulieren wir der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau. Sie bekommen eine kluge und inspirierende Dezernentin.

Zum 15. Oktober wird Pastorin Ulrike Koertge, die zuletzt das Frauenwerk der Nordkirche geleitet hat, als neue Leiterin der EEB Niedersachsen anfangen. Ein profiliertes Team freut sich auf neue Inspirationen! 📌

”

Die Freiheit der Person und die Anerkennung und Achtung der Bedürfnisse Anderer sind für mich Leit motive einer protestantischen Bildungskultur, die ich gerne innerhalb der Kirche und im Diskurs mit anderen gesellschaftlichen Akteuren pflegen möchte.

**Dr. Melanie Beiner**



**Pastorin Susanne Sander vom Stephansstift verabschiedet sich von Dr. Melanie Beiner.**



# Anschriften, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

## EEB NIEDERSACHSEN

Ulrike Koertge

*Pädagogische Leiterin und  
Geschäftsführerin*

**Landesgeschäftsstelle**

**Postfach 265, 30002 Hannover**

**Odeonstraße 12, 30159 Hannover**

**T 0511 1241-413**

**F 0511 1241-465**

**eeb.niedersachsen@evlka.de**

Ulrike Koertge

*Leiterin*

Peter Blanke

*päd. Mitarbeiter*

Anke Grimm

*päd. Mitarbeiterin*

Stefanie Laurion

*päd. Mitarbeiterin*

Pastorin Isabell Schulz-Grave

*päd. Mitarbeiterin*

Petra Butterbrodt

*Verwaltungsassistentin*

Julia Becker

*Verwaltungsmitarbeiterin*

Johanna Drese

*Verwaltungsmitarbeiterin*

Stephanie Koslowski

*Verwaltungsmitarbeiterin*

Karin Spintig

*Verwaltungsmitarbeiterin*

## GESCHÄFTSSTELLEN

**BEREICH WESER/EMS**

**EEB OSTFRIESLAND**

**Saarstraße 6, 26789 Leer**

**T 0491 9198-150**

**F 0491 9198-151**

**eeb.leer@evlka.de**

**www.eeb-leer.de**

Präses Hilke Klüver

*Vorsitzende des Vorstandes*

Pastor Michael Albe

*päd. Mitarbeiter*

Beate Meyer

*Verwaltungsmitarbeiterin*

**EEB OLDENBURG**

**Peterstraße 38, 26121 Oldenburg**

**T 0441 92562-0**

**F 0441 92562-20**

**eeb.oldenburg@evlka.de**

**www.eeb-oldenburg.de**

Pastor Jens Teuber

*Vorsitzender des Vorstandes*

Barbara Heinzerling

*päd. Mitarbeiterin*

Stefanie Vollbrecht

*päd. Mitarbeiterin*

Petra Mühlhausen

*Verwaltungsmitarbeiterin*

Kerstin Runge

*Verwaltungsmitarbeiterin*

## EV. BILDUNGSWERK

**AMMERLAND**

**Wilhelm-Geiler-Straße 14**

**26655 Westerstede**

**T 04488 77151**

**F 04488 77159**

**eeb.ammerland@evlka.de**

**www.eeb-ammerland.de**

Kreispfarrer Lars Dede

*Vorsitzender des Vorstandes*

Peter Tobiassen

*päd. Mitarbeiter*

Traute Wittwer

*Verwaltungsmitarbeiterin*

Dagmar Wardenburg

*Verwaltungsmitarbeiterin*

Cornelia Jungclaus

*Verwaltungsmitarbeiterin*

**EEB EMSLAND/BENTHEIM**

**Ootmarsumer Weg 5**

**48527 Nordhorn**

**T 05921 72728-0**

**F 05921 72728-29**

**eeb.nordhorn@evlka.de**

**www.eeb-nordhorn.de**

Pastor Simon de Fries

*Vorsitzender des Vorstandes*

Silvia van den Berg

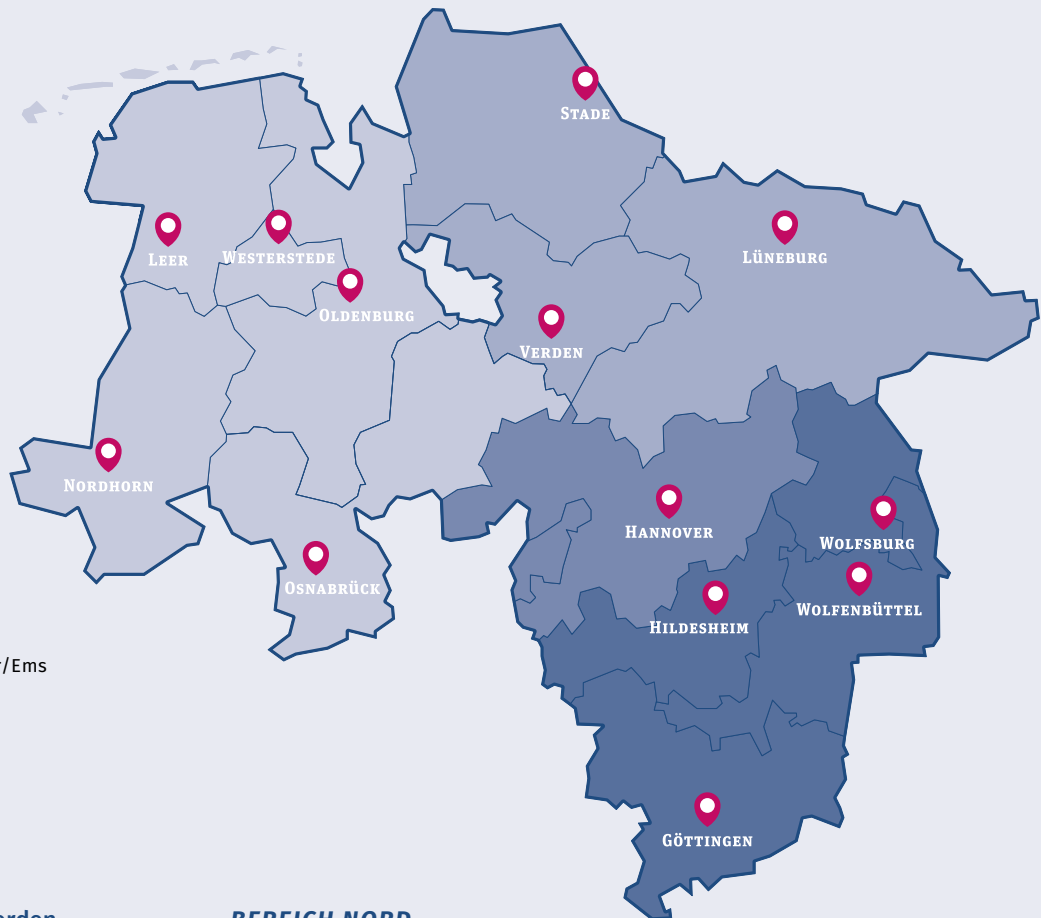
*päd. Mitarbeiterin*

Friederike Kleemann

*päd. Mitarbeiterin*

Michael Rilke

*lebenslaufbezogene Bildungsarbeit*



- Bereich Weser/Ems
- Bereich Nord
- Bereich Mitte
- Bereich Süd

**Fenny van Remmerden**  
*Verwaltungsmitarbeiterin*

**Oliver Fox**  
*Studentische Hilfskraft*

**EEB REGION OSNABRÜCK**  
Anna-Gastvogel-Straße 1  
49080 Osnabrück

**T 0541 50541-0**  
**F 0541 50541-10**  
**eeb.osnabrueck@evlka.de**  
**www.eeb-osnabrueck.de**

**Superintendent**  
**Hans-Georg Meyer-ten Thoren**  
*Vorsitzender des Vorstandes*

**Pastor Frieder Marahrens**  
*päd. Mitarbeiter*

**Annette Psotta**  
*Verwaltungsmitarbeiterin*

### **BEREICH NORD**

**EEB NORD**  
Teichstraße 15  
21680 Stade

**T 04141 62048**  
**F 04141 65448**  
**eeb.stade@evlka.de**  
**www.eeb-stade.de**

**Superintendent Dr. Martin Krarup**  
*Vorsitzender des Vorstandes*

**Frank Jablonski**  
*päd. Mitarbeiter*

**Edeltraud Fidder**  
*Verwaltungsmitarbeiterin*

**Sandra Grimm**  
*Verwaltungsmitarbeiterin*

**EEB OSTERHOLZ-SCHARMBECK/ROTENBURG/VERDEN**  
Hinter der Mauer 32, 27283 Verden

**T 04231 800 500**  
**F 04231 800 501**  
**eeb.verden@evlka.de**  
**www.eeb-verden.de**

**Karin Fuge-Venzke**  
*Vorsitzende des Vorstandes*

**Pastor Reiner Sievers**  
*päd. Mitarbeiter*

**Pastorin Marita Meixner**  
*päd. Mitarbeiterin*

**Angela Menke**  
*Verwaltungsmitarbeiterin*



**EEB LÜNEBURG**

Barckhausenstraße 1  
21335 Lüneburg

T 04131 2237 770  
F 04131 2237 771  
eeb.lueneburg@evlka.de  
www.eeb-lueneburg.de

Pastor Jürgen Bade  
Vorsitzender des Vorstandes

Stefanie Schmidt  
päd. Mitarbeiterin

Elke Mohrmann  
Verwaltungsmitarbeiterin

**BEREICH MITTE**

**EEB HANNOVER/  
NIEDERSACHSEN-MITTE**  
Knochenhauerstraße 33  
30159 Hannover

T 0511 1241-663  
F 0511 1241-788  
eeb.hannover@evlka.de  
www.eeb-hannover.de

Superintendent Detlef Brandes  
Vorsitzender des Vorstandes

Angela Biegler  
päd. Mitarbeiterin

Kerstin Bothe  
päd. Mitarbeiterin

Bianca Norberg  
Verwaltungsmitarbeiterin

Karin Spintig  
Verwaltungsmitarbeiterin

**EEB LANDESGESCHÄFTSSTELLE**  
Zentrale und überregionale  
Veranstaltungen

Odeonstraße 12, 30159 Hannover

T 0511 241-482  
F 0511 1241-465  
eeb.lgst.hannover@evlka.de,  
www.eeb-niedersachsen.de/hkd

Stefanie Laurion  
päd. Mitarbeiterin

Julia Becker  
Verwaltungsmitarbeiterin

**BEREICH SÜD**

**EEB WOLFSBURG-GIFHORN**  
Goethestraße 61, 38440 Wolfsburg

T 05361 89058-85  
F 05361 89058-87  
eeb.wolfsburg@evlka.de  
www.eeb-wolfsburg.de

N.N.  
Vorsitzender des Vorstandes

Anette Wichmann  
päd. Mitarbeiterin

Angela Mylius  
Verwaltungsmitarbeiterin

**EEB REGION HILDESHEIM**  
Goschenstraße 70  
31134 Hildesheim

T 05121 1020-394  
F 05121 1020-889  
eeb.hildesheim@evlka.de  
www.eeb-hildesheim.de

Pastor Erich Wenneker  
Vorsitzender des Vorstandes

Pastorin Isabell Schulz-Grave  
päd. Mitarbeiterin

Tanja Ketzler  
Verwaltungsmitarbeiterin

**EEB BRAUNSCHWEIG**  
Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1  
38300 Wolfenbüttel

T 05331 802-543  
F 05331 802-714  
eeb.braunschweig@evlka.de  
www.eeb-braunschweig.de

Prof. Dr. Gottfried Orth  
Vorsitzende des Vorstandes

Jutta Salzmann  
päd. Mitarbeiterin

Katharina Burkhardt  
Trainee

Michaela Lürer  
Verwaltungsmitarbeiterin

**EEB SÜDNIEDERSACHSEN**  
Auf dem Hagen 23  
37079 Göttingen

T 0551 45023  
F 0551 47655  
eeb.goettingen@evlka.de  
www.eeb-goe.de

N.N.  
Vorsitzende des Vorstandes

Kerstin Remane  
päd. Mitarbeiterin

Sabine Tute  
Verwaltungsmitarbeiterin

Sandra Peters  
Verwaltungsmitarbeiterin

Angelika Franz  
Auszubildende

Thomas Markschieß  
Mitarbeiter für Öffentlichkeitsarbeit

Yana Ruf  
Sprachlehrerin

Su-Young Nam  
Sprachlehrerin

# Impressum

## HERAUSGEBER

EEB Niedersachsen  
 eeb.niedersachsen@evlka.de

Landesgeschäftsstelle  
 Odeonstraße 12  
 30159 Hannover

T 0511 1241-413  
 F 0511 1241-465  
 www.eeb-niedersachsen.de

## REDAKTION

Isabell Schulz-Grave  
 isabell.schulz-grave@evlka.de

Peter Blanke  
 peter.blanke@evlka.de

## AUSWERTUNGSTABELLEN

Julia Becker  
 julia.becker@evlka.de

## KONZEPTION & DESIGN

Mandy Bludovsky  
 mail@bludovsky.net

Karoline Maselka  
 info@kernidee.com

## LAYOUT, SATZ, PRODUKTION

brunsmiteisenberg werbeagentur  
 kontakt@bme-im-netz.de

## DRUCK

BWH GmbH

## HINWEIS

Namentlich gekennzeichnete  
 Beiträge stellen nicht in  
 jedem Fall die Meinung der  
 Redaktion dar.

ISSN-1860-921X

*Zertifiziert nach AZAV und  
 ZAZAVplus*





**EVANGELISCHE  
ERWACHSENENBILDUNG  
NIEDERSACHSEN**  
Landesgeschäftsstelle

Odeonstraße 12  
30159 Hannover

T 0511 1241-413  
F 0511 1241-465  
[eeb.niedersachsen@evlka.de](mailto:eeb.niedersachsen@evlka.de)  
[www.eeb-niedersachsen.de](http://www.eeb-niedersachsen.de)